

Dagmar Hofmann

Griechische Weltgeschichte auf Latein

Iustins „Epitoma historiarum Pompei Trogi“
und die Geschichtskonzeption des Pompeius Trogus

HERMES

Klassische Philologie

EINZELSCHRIFT 114

Franz Steiner Verlag



Dagmar Hofmann
Griechische Weltgeschichte auf Latein

Einzelchriften

Herausgeber:

PROF. DR. JAN-WILHELM BECK, Universität Regensburg, Institut für Klassische Philologie, Universitätsstr. 31, 93053 Regensburg (verantwortlich für Latinistik)

PROF. DR. KARL-JOACHIM HÖLKESKAMP, Universität zu Köln, Historisches Institut – Alte Geschichte, 50923 Köln (verantwortlich für Alte Geschichte)

PROF. DR. MARTIN HOSE, Ludwig-Maximilians-Universität München, Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften, Griechische und Lateinische Philologie, Schellingstr. 3 (VG), 80799 München (verantwortlich für Gräzistik)

Band 114

Dagmar Hofmann

Griechische Weltgeschichte auf Latein

Iustins „Epitoma historiarum Pompei Trogi“
und die Geschichtskonzeption des Pompeius Trogus



Franz Steiner Verlag

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungsfonds Wissenschaft der VG WORT

Umschlagbild: Statue des Hermes / röm. Kopie, Vatikan
akg-images / Tristan Lafranchis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2018

Druck: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-12143-9 (Print)

ISBN 978-3-515-12194-1 (E-Book)

MARITO OPTIMO CARISSIMO

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	11
1. EINLEITUNG	13
1.1 Thema und Fragestellung	13
1.2 Methodik und Gliederung	17
1.3 Iustin und Trogus in der Forschung	19
2. DER EPITOMATOR UND SEINE VORLAGE	23
2.1 Die Diskussion um die Datierung der <i>Epitome</i>	23
2.1.1 Testimonia und Fragmente	23
2.1.2 Textimmanente Hinweise	25
2.1.3 Sprachliche und literarische Kriterien	27
2.2 Die Praefatio Iustins	29
2.3 Die <i>Prologi in Pompeium Trogum</i> und die <i>Epitome</i> Iustins	42
2.3.1 Zur Überlieferung und Datierung der <i>Prologi</i>	43
2.3.2 Inhalt und Aufbau der <i>Prologi</i> und der <i>Epitome</i>	47
2.3.3 Was kürzt Iustin? Die inhaltliche Auswahl des Epitomators	56
3. DIE EINORDNUNG IUSTINS IN DEN SPRACHLICHEN UND LITERARISCHEN KONTEXT	63
3.1 Sprachliche Einflüsse: Das „Iustinische“ in der <i>Epitome</i>	63
3.1.1 Sprachliche Parallelen zur <i>Epitome</i> : Praefatio	67
3.1.2 Sprachliche Parallelen zur <i>Epitome</i> : Editorische Hinweise	69
3.1.3 Weitere Iustin zuschreibbare Wendungen	71
3.1.4 Trogus zuschreibbare Wendungen	74
3.1.5 Auswertung der sprachlichen Analyse	76
3.2. Das literarische und historiographische Umfeld Iustins	78
3.2.1 Iustin und die Gattung der Epitomai	79
3.2.2 Iustin und die Geschichtsschreibung im 4. Jahrhundert	84
4. GESCHICHTSDARSTELLUNG BEI IUSTIN	99
4.1 Historische Figuren und Exempla	99
4.1.1 <i>Exempla historiae</i> : Herrscher als moralische Vorbilder	103
4.1.2 Exempla bei Iustin und in der spätantiken Historiographie	116
4.1.3 <i>Voluptas cognoscendi</i> : Die Rolle der Frauen in der <i>Epitome</i>	121
4.2 Mythen und <i>origines</i>	137
4.2.1 Mythen in der Universalgeschichtsschreibung	139

4.2.2	Mythisches in der <i>Epitome</i>	143
4.2.3	Ursprungsgeschichten in der <i>Epitome</i>	150
4.3	Arbeitsweise und Geschichtsdarstellung bei Justin: Ein Zwischenfazit ..	161
5.	DIE GESCHICHTSKONZEPTION DES TROGUS	165
5.1	Was bleibt von Trogus?	165
5.1.1	Die Rolle Roms	165
5.1.2	Die Reden.....	169
5.1.3	Der Titel <i>Historiae Philippicae</i>	174
5.2	Eine römische Weltgeschichte?	181
5.2.1	Was ist Universalgeschichte?.....	182
5.2.2	Universalgeschichtsschreibung zur Zeit des Trogus.....	188
5.2.3	Die chronologische und geographische Struktur bei Trogus	200
5.2.4	Die <i>Translatio imperii</i> als Gestaltungselement?.....	211
5.2.5	Griechische Weltgeschichte auf Latein.....	217
6.	WELTGESCHICHTE UND GESCHICHTSABRISS: FAZIT	223
7.	TABELLEN	227
7.1	Die Handschriften der <i>Epitome</i> und <i>Prologi</i>	227
7.1.1	Den kritischen Editionen zugrundeliegende Codices	227
7.1.2	Die Codices und ihre Inhalte.....	228
7.2	<i>Prologi</i> und <i>Epitome</i> im Vergleich	235
7.2.1	Inhaltliche Gegenüberstellung der <i>Prologi</i> mit Justin.....	235
7.2.2	Gegenüberstellung der Exkurse	249
7.3	Sprachliche Parallelen der <i>Epitome</i>	252
7.3.1	Praefatio	253
7.3.2	Editorische Hinweise und Querverweise	256
7.3.3	Weitere Justin zuschreibbare Wendungen	258
7.3.4	Trogus zuschreibbare Wendungen.....	278
7.4	Personen in der <i>Epitome</i>	286
7.4.1	Namentlich erwähnte Figuren in der <i>Epitome</i>	286
7.4.2	Namentlich erwähnte Figuren in den <i>Prologi</i>	304
7.4.3	Hauptrollen und ihre Kontexte.....	307
7.5	Exempla in der <i>Epitome</i>	320
7.5.1	Explizit als <i>exempla</i> bezeichnete Figuren	320
7.5.2	Exempla in Ampelius' <i>Liber memorialis</i> und in der <i>Epitome</i>	322
7.6	Frauen in der <i>Epitome</i>	330
7.6.1	Namentlich erwähnte Frauen und ihre Funktionen.....	330
7.6.2	Weitere nicht namentlich erwähnten Frauen	335
7.7	Ethnographische Beschreibungen in der <i>Epitome</i>	341
7.7.1	Beschreibungen einzelner Stämme, Völker und Städte	341
7.7.2	<i>Situs et origines</i> in den <i>Prologi</i> im Vergleich mit Justin	362
7.7.3	<i>Situs</i> in den <i>Prologi</i> und bei Justin.....	364

7.7.4 Ausschließlich in den <i>Prologi</i> erwähnte Städte und Stämme	365
7.8 Die Römer in den <i>Prologi</i> und in der <i>Epitome</i>	366
7.9 Die Reden in der <i>Epitome</i> und ihr Kontext.....	369
7.10 Die geographische und chronologische Struktur nach den <i>Prologi</i>	373
8. LITERATURVERZEICHNIS	381
8.1 Abkürzungen und Hinweise zur Zitierweise.....	381
8.2 Texteditionen und Übersetzungen	382
8.3 Literatur.....	383
9. INDICES	405
9.1 Stellenregister.....	405
9.1.1 Antike Autoren und Werke	405
9.1.2 Bibelstellen und Apokryphen.....	427
9.1.3 Mittelalterliche Autoren	427
9.1.4 Inschriften und Papyri	428
9.2 Personenregister	428
9.3 Orts- und Sachregister.....	438
10 ANHANG: KARTEN	447
10.1 Der <i>orbis terrarum</i> in der <i>Epitome</i>	449
10.2 Östlicher Mittelmeerraum in der <i>Epitome</i>	450
10.3 Griechenland in der <i>Epitome</i>	451
10.4 Der <i>orbis terrarum</i> nach den <i>Prologi</i>	452
10.5 Östlicher Mittelmeerraum nach den <i>Prologi</i>	453
10.6 Griechenland nach den <i>Prologi</i>	454
10.7 Die geographische Verteilung der Bücher	455
10.8 <i>Origines</i> nach den <i>Prologi</i>	456

VORWORT

Das vorliegende Buch ist eine leicht überarbeitete Fassung meiner Habilitationsschrift, die im Frühjahr 2016 von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln angenommen wurde. Das Manuskript war im Dezember 2017 abgeschlossen; später erschienene Literatur konnte für die Drucklegung nur in Ausnahmefällen berücksichtigt werden. Der Abschluß und die Publikation der Arbeit wäre nicht möglich gewesen ohne die vielfältige Unterstützung, die mir aus dem Freundes- und Kollegenkreis zuteil wurde.

Ganz besonderer Dank gilt meinem akademischen Lehrer Walter Ameling (Köln), der mein Habilitationsvorhaben mit einer unermüdlichen Gesprächsbereitschaft begleitete und mit vielen wertvollen und konstruktiven Anregungen bereicherte. Die Arbeit profitierte auch von den nützlichen Kommentaren und kritischen Hinweisen der für das Habilitationsverfahren bestellten Gutachter: Walter Ameling, Anja Bettenworth, Karl-Joachim Hölkeskamp, Peter Franz Mittag (alle Köln) und Michael Rathmann (Eichstätt), denen ich dafür großen Dank schulde.

Den Herausgebern Karl-Joachim Hölkeskamp (Köln), Jan-Wilhelm Beck (Regensburg) und Martin Hose (München) danke ich für die Begutachtung der Druckfassung und die Aufnahme des Buches in die Reihe *Hermes Einzelschriften*.

Die Entstehung, Entwicklung und Fertigstellung einer wissenschaftlichen Arbeit verdankt stets viel dem akademischen Umfeld. Allen Kolleginnen und Kollegen des Historischen Institutes der Universität zu Köln, insbesondere der Alten Geschichte, sowie der altertumswissenschaftlichen Nachbarfächer, danke ich für ihr fachliches wie freundschaftliches Interesse, ein stets fruchtbares Arbeitsklima und die Bereitschaft zum wissenschaftlichen Austausch. Besonderer Dank gilt meinem langjährigen Zimmergenossen Andreas Klingenberg, der mir mit manchem bibliographischen Hinweis weiterhalf und die zeitaufwendige Lektüre des Manuskripts auf sich nahm, und Manuel Stürmlinger, dem ich nicht nur für die akribische Erstkorrektur des Manuskripts, sondern vor allem für seine Freundschaft und die wohlthuende Aufmunterung während der langen Schreibtischphasen dankbar bin.

Camilla Campedelli (Berlin) danke ich für viele anregende Fach- und fröhliche Frauengespräche. Davide Faoro (Berlin) trug wertvolle prosopographische Hinweise bei. Marta Garcia Morcillo (London) war trotz der Ferne immer nah und ermöglichte mir, meine damals noch in den Anfängen währenden Ideen zu Justin und den Frauen im Rahmen eines Fachvortrages vorzustellen. Christian Tornau (Würzburg) leistete eine große Hilfe mit seiner kritischen Durchsicht der philologischen Kapitel. Falk Burkhardt (Jena) danke ich für die Übernahme des Lektorates, das er mit professioneller Sorgfalt durchführte.

Für ihre auf vielerlei Weise fachliche und freundschaftliche Wegbegleitung sei stellvertretend ferner Alberto Dalla Rosa (Bordeaux), Manfred Dippel (Grebenu / Willingshausen), Francisca Feraudi-Gruénais, Elisabeth Huwer (beide Heidelberg),

Wibke Römmling (Bremen), Melanie Weber (Berlin) und Klaus Zimmermann (Münster) gedankt.

Meinem Vater Alfred und Margot danke ich für Ihre Unterstützung in all den Jahren, meinem Bruder Kai und Elke für ihren Zuspruch, gute Gespräche und wichtige Musik zum richtigen Zeitpunkt, meinen Schwiegereltern Wilma und Helmut für die warmherzige Wohlfühlatmosphäre im Hause Kaiser.

Der Dank, der meinem Mann Tobias Kaiser gebührt, kann nicht groß genug sein: Die zahllosen Stunden, die er mich mit Iustin und Trogus teilen mußte, haben ihm manches abverlangt. Dennoch nahm er stets mit großer Geduld und Tatkraft Anteil und machte so auch mir manche Entbehrung erträglicher. Ohne seine fortwährenden Ermunterungen hätte ich die Arbeit nicht begonnen, erst recht aber nicht zu Ende gebracht.

Sollte das Buch irgendwem von Nutzen sein, ist es vor allem das Verdienst der Genannten, verbliebene Fehler sind allein mein Verdienst:

Nec scire fas est omnia... (Hor. carm. 4,4,22)

Köln, im August 2018

Dagmar Hofmann

1. EINLEITUNG

...es kan uns hier nach unserer Absicht sehr gleichgültig seyn, wer dieser Iustin gewesen sey, wenn er gelebt habe, u.s.w. Ein Abkürzer hat keinen eigenen Standort: er und der Verfasser, dessen Abkürzer er ist, sehen nur aus einem einzigen Gesichtspuncte. Der ganze Unterschied zwischen ihnen besteht darin: der eine durchschauet gleichsam den Gesichtskreis durch Hülfe eines Vergrößerungsglaßes, das ihm alle Gegenstände genau und deutlich entdeckt; der andere sieht nur mit blossen Augen, und kan folglich nur die grossen und hervorstehenden Gegenstände bemerken: im Ganzen sehen sie doch beyde das nämliche.

J. C. Gatterer, Vom Plan des Trogus und seines Abkürzers Justin, 1767, 20f.

Auf diese Weise beschreibt der Göttinger Aufklärungshistoriker Johann Christoph Gatterer im Jahr 1767 das Verhältnis zwischen dem Geschichtswerk des Pompeius Trogus, dem Original, und der *Epitome*, der gekürzten Fassung seines „Abkürzers“ M. Iunianus Iustinus.¹ Die Worte enthüllen eine große Wertschätzung gegenüber dem Verfasser des ursprünglichen Werkes, zugleich aber auch eine Gleichgültigkeit gegenüber dem Epitomator, die nicht nur Gatterers Untersuchung bestimmte, sondern auch nach ihm lange Zeit den wissenschaftlichen Umgang mit Trogus und Iustin prägte. Von dieser Sichtweise möchte die vorliegende Arbeit befreien: Nur wenn dem Epitomator ein eigenes, von der Vorlage unabhängiges Geschichtsbild zugetraut wird, ist auch ein unverfälschter Blick auf das Original möglich und wird der Zugang zu einem einzigartigen Geschichtswerk und zu einer für die Althistorie unverzichtbaren Quelle eröffnet.

1.1 THEMA UND FRAGESTELLUNG

In der Praefatio seiner *Epitome historiarum Pompei Trogi* stellt M. Iunianus Iustinus fest, Pompeius Trogus habe die „Geschichte Griechenlands und des ganzen Erdkreises in lateinischer Sprache“ behandelt.² Damit ist das Werk die früheste bekannte Universalgeschichte in lateinischer Sprache und gleich in mehrfacher Hin-

1 Zum *nomen gentile* Iustins vgl. KROLL 1918, 956.

2 Iust. praef. 2: *Cum multi ex Romanis etiam consularis dignitatis viri res Romanas Graeco peregrinoque sermone in historiam contulissent, seu aemulatione gloriae sive varietate et novitate operis delectatus vir priscae eloquentiae, Trogus Pompeius, Graecas et totius orbis historias Latino sermone composuit, ut, cum nostra Graece, Graeca quoque nostra lingua legi possent, prorsus rem magni et animi et corporis adgressus.*

sicht bemerkenswert: Zeitlich am Übergang von der römischen Republik zum Prinzipat entstanden,³ steht das Werk im historischen Kontext des Aufstiegs Roms zur den Mittelmeerraum umfassenden Weltmacht. Zugleich aber liegt der inhaltliche Schwerpunkt dieser Weltgeschichte auf den Ereignissen der griechischen Geschichte, der Makedonen unter Philipp II. und Alexander dem Großen sowie auf den Auseinandersetzungen der Diadochen und ihrer Nachfolgereiche. Im Geschichtswerk des Pompeius Trogus treffen also griechische und römische Welt aufeinander: Es kann als Ausdruck eines kulturübergreifenden Geschichtsverständnisses gelten.

Universalhistorische Ansätze reichen in Griechenland so weit zurück wie die Geschichtsschreibung selbst.⁴ Mit dem Heranwachsen Roms zur Weltmacht entstanden aber gerade in der ausgehenden Republik etwa mit Poseidonios oder Diodor und in augusteischer Zeit mit Nikolaos von Damaskos oder Strabon eine ganze Anzahl universal angelegter Geschichtswerke in griechischer Sprache. Das Werk des Pompeius Trogus erscheint vor diesem Hintergrund wie eine Reaktion auf die zeitgenössische Geschichtsschreibung: Er setzt der bis dahin ausschließlich griechischsprachigen Weltgeschichtsschreibung ein lateinisches Geschichtswerk und zugleich den auf die römische Weltherrschaft konzentrierten Vorstellungen eine auf griechische Geschichte ausgerichtete Darstellung entgegen.

Dennoch sind weder Trogus noch sein Konzept bislang so gut bekannt, wie man es aufgrund ihrer Bedeutung annehmen sollte. Das ist vor allem dem Umstand geschuldet, daß uns neben den sogenannten *Prologi Pompei Trogi*, den knappen Inhaltsangaben der einzelnen Bücher, nur der verkürzte Auszug des wesentlich später lebenden M. Iulianus Iustinus überliefert ist.⁵ Unter Beibehaltung der ursprünglichen Bucheinteilung hat Iustin das 44 Bücher umfassende Geschichtswerk des Trogus auf etwa ein Sechstel bis ein Zehntel des Originals gekürzt.⁶ Die Abfassungszeit der *Epitome* Iustins ist nach wie vor ungeklärt. Die Datierungen reichen vom 2. oder 3. bis hinauf ans Ende des 4. Jhs.⁷ Die Umstände der Überlieferung und die umstrittene Datierung der *Epitome* haben dazu geführt, daß Iustin als Autor des erhaltenen Auszuges hinter Trogus als dem Verfasser der Weltgeschichte zurücktritt. Iustin wurde in der Forschung lange Zeit ignoriert oder nur am Rande

3 Zur Datierung der Abfassungszeit des Originals vgl. unten S. 18, Anm. 15.

4 Vgl. ALONSO-NÚÑEZ 2002, 17–25.

5 P.Oxy. 30 gibt auf einem Pergamentblatt den Krieg der Römer gegen Philipp und Antiochos wieder, das die Herausgeber (B. P. GRENPELL / A. S. HUNT, *The Oxyrhynchus Papyri* 1, 1898, 59f. mit pl. VIII) für ein Bruchstück aus dem Originalwerk des Trogus hielten. Dagegen aber zuletzt J. BRISCOE, in: *FRHist* I 110, p. 627 f., der das Fragment für älter hält und ins 2. Jh. v. Chr. datiert.

6 Die Schätzungen über den ursprünglichen Umfang variieren in der Forschung, vgl. GOODYEAR 1982, 1, der die *Epitome* für ein Siebtel des Originals hält; ferner REYNOLDS 1983, 197; SYME 1988, 358, Anm. 1: ein Zehntel; VAN WICKEVOORT CROMMELIN 1993, 1 f.: ein Sechstel bis ein Zehntel; SCHMIDT 1999, 106: 10–15 % des Ursprünglichen. Letztlich gibt es keine Sicherheit über den genauen Umfang des Originals.

7 Zu den unterschiedlichen Ansätzen unten S. 18, Anm. 16 sowie ausführlich Kap. 2.1.

beachtet, weil seine Leistung nicht in einer eigenständigen und intentionalen Neufassung, sondern lediglich in der Kürzung des ursprünglichen Geschichtswerkes gesehen wurde.⁸ Kurz gesagt: Man beschäftigte sich ausführlicher mit Trogus als mit Iustin.

Mit den eingangs zitierten Worten skizziert Johann Christoph Gatterer das Verhältnis des „Abkürzers“ Iustinus zu dem Verfasser des Originals, Pompeius Trogus. Es ist bemerkenswert, daß diese Beurteilung Iustins und die Geringschätzung des Epitomators bis heute vorherrschen: Fehlende Eigenständigkeit und eine unsorgfältige Wiedergabe der Vorlage werden Iustin noch immer unterstellt und unter anderem mit den sprachlichen Ungereimtheiten und den umfangreichen Kürzungen begründet, die auf Kosten der linearen und kontinuierlichen Geschichtsdarstellung gingen. So kommt beispielsweise Frank R.D. Goodyear zu der Einschätzung, Iustins Kompilation sei eine eilige und schludrige Übung.⁹ Und so ist es mittlerweile zur *Communis Opinio* geworden, den größeren historiographischen Wert Trogus zuzuschreiben, Iustins Anteil aber allein in der ‚Verstümmelung‘ dieser Leistung zu sehen.

Die Frage, welchen Anteil die ursprüngliche Version an der gekürzten Fassung Iustins ausmacht oder inwiefern der spätere Epitomator konkret in den Text eingegriffen hat, ist bisher nicht zufriedenstellend beantwortet worden, obwohl sie doch zentral sein muß für die Interpretation und Einordnung des Gesamtwerkes. Tatsächlich wurden verschiedene Versuche unternommen, den Anteil Iustins dem Anteil des Trogus gegenüberzustellen. Inhaltliche und konzeptionelle Gestaltungselemente wurden dabei aber weitgehend vernachlässigt, weil man stets davon ausging, daß Iustin zwar eine grundlegende Kürzung vorgenommen, seine eigene Gestaltung dabei aber außen vorgelassen habe, daß also demnach auch das, was uns sprachlich vorliegt, die Worte des Trogus selbst seien, die von Iustin nicht verändert wurden.¹⁰

Erst John C. Yardley hat mit seiner philologischen Studie auf Grundlage einer Analyse der sprachlichen Einflüsse auf Iustin und Trogus gezeigt, daß Iustins Anteil an dem Werk weit über ein ‚Copy-&-Paste-Verhalten‘ hinausgeht.¹¹ Mit dieser Neubewertung ebnet Yardley den Weg zu einer differenzierteren Betrachtung Iustins, was zugleich ermöglicht, den Epitomator erstmals als eigenständigen Autor zu erkennen. Die inzwischen weithin akzeptierte Vorstellung Yardleys von einem eigenständigen Epitomator bedeutet allerdings auch, daß sich die Anforderungen

8 Schon GALDI 1922, 117 kommt zu einem deutlichen Urteil: „Ma da ciò all' accusa di avere maltrattato l'originale, ci corre assai!“ Später ähnlich vor allem SEEL 1972c; DERS. 1982; GOODYEAR, 1982; ALONSO-NÚÑEZ 1987; DERS. 1992; VAN WICKEVOORT CROMMELIN 1993.

9 GOODYEAR 1982, 1 f.: „... extremely clear evidence indicates that his compilation was a hurried and slapdash exercise. The evidence derives from factual inaccuracies and repetitions.“ Er folgt damit einer zuvor bereits gängigen Einschätzung, vgl. etwa schon NEUHAUS 1882, I 3: „... so ist doch... auch das *florum corpusculum*, welches der gedankenlose, flüchtige Epitomator daraus zusammengestoppelt hat, trotz der entsetzlichen Confusion und Lückenhaftigkeit, trotz der gänzlichen Unbrauchbarkeit mancher Abschnitte von ausserordentlich hohem Werte, da Justin für manche Partie der Geschichte gradezu unsere einzige Quelle ist.“

10 Diese Anschauung wurde besonders deutlich von SEEL 1955 und GOODYEAR 1982 vertreten.

11 YARDLEY 2003; vgl. auch schon DERS. 1994 und zusammenfassend DERS. 2010.

und Möglichkeiten, die sich bei seiner Behandlung ergeben, verschieben: Nachdem Iustins Eigenständigkeit erkannt wurde, ist der Schritt von ihm zurück zu Trogus und seiner Universalgeschichte schwieriger geworden, weil vor der Erschließung des Originals stets Fragen nach dem Epitomator stehen. Aus diesen Gründen wird sich die vorliegende Arbeit der Problematik von inhaltlicher und konzeptioneller Seite nähern: An welchen Stellen im Werk läßt sich Iustin als selbständiger Autor oder Redakteur greifen? Was betont er? Was kürzt er? Welche Intention verfolgt er und welche Schlüsse lassen sich daraus für sein Geschichtskonzept ziehen? Auf diese Weise soll Iustin, der bisher meist nur unter den Gesichtspunkten der Quellenkritik betrachtet wurde, als eigenständiger Verfasser der *Epitome* vor dem Hintergrund eigener historiographischer Interessen und eingebunden in die Literatur seiner Zeit verstanden werden. Erst wenn das geschehen ist, steht der Weg zurück zu Trogus und zur Frage nach der Geschichtskonzeption seines Werkes auf einigermaßen sicheren Füßen.

In historischer Sicht kommt dieser Fragestellung eine wesentliche Bedeutung zu, denn es macht für die Interpretation des Werkes einen großen Unterschied, ob etwa die Darstellung der makedonischen oder der römischen Herrschaft auf das Geschichtsbild des Trogus zurückgeht, das sich an der Sichtweise eines römischen Bürgers der augusteischen Zeit orientiert, oder aber ob sie von der Geschichtswahrnehmung eines Kompilators in viel späterer Zeit geprägt ist. Das Ziel dieser Untersuchung besteht daher nicht nur darin, Iustin in seiner Zeit und vor seinem historiographischen Hintergrund einzuordnen, sondern auch die Konsequenzen zu ziehen, die sich daraus für die Geschichtsdarstellung und die Geschichtskonzeption des Trogus ergeben.

Zugleich sei an dieser Stelle auch angemerkt, was *nicht* Ziel der vorliegenden Arbeit sein kann: Der Quellenwert Iustins für eine Vielzahl an althistorischen Fragen ist unbestritten und steht gerade für diejenigen Themen und Epochen, über die sonst nur wenige oder gar keine Quellen zu Verfügung stehen, etwa für die Frühgeschichte der Parther oder für viele Ereignisse im späten Hellenismus, außer Frage. So zahlreich die Fragestellungen an die Quelle Iustin und an seine Darstellungen auch sein mögen, so unmöglich ist es jedoch, Bewertungen zum Quellenwert all dieser einzelnen ‚Geschichten‘ vorzunehmen. Das vordergründige Ziel der Studie ist in diesem Sinne weder die historische Kommentierung einzelner Passagen der *Epitome* noch eine quellenkritische Bewertung, die über den Quellenwert einzelner Berichte und dessen Folgen für die historische Interpretation Auskunft gibt. Vielmehr konzentriert sich die vorliegende Untersuchung dezidiert auf die historiographische Einordnung der *Epitome* und des Originals sowie auf die Geschichtskonzepte, die in beiden Werken vermittelt werden. Die Ergebnisse können freilich den weiteren Weg zur Erforschung des Quellenwertes Iustins und zur Quelleninterpretation im Hinblick auf Einzelfragen ebnen.

1.2 METHODIK UND GLIEDERUNG

Aus der von Yardley erkannten Eigenständigkeit des Epitomators ergeben sich zunächst zwei grundlegende Faktoren: 1.) Iustin tritt als Herausgeber auf, der in das Material eingreift und 2.) Iustin trifft bewußt eine inhaltliche Auswahl, die seinem eigenen Gestaltungswillen unterliegt.¹² Die Zugrundelegung dieser beiden Faktoren ist für eine Annäherung an die inhaltliche Gestaltung der *Epitome* erforderlich, weshalb sie noch einmal ausführlicher als bisher geschehen im ersten Hauptteil der Arbeit (Kap. 2), der dem Verhältnis des Epitomators zu seiner Vorlage gewidmet ist, vorgeführt werden. Tatsächlich erscheint es schwierig, im erhaltenen Auszug den rezipierten Trogus und den rezipierenden Iustinus als zwei ‚Individuen‘ zu unterscheiden und Aussagen über ihren jeweiligen Anteil des Vorhandenen zu treffen. Selten spricht der Epitomator in der Ich-Form oder über seine Quelle Trogus, fast nie äußert er sich darüber, wie er mit den Inhalten aus Trogus’ Werk verfahren ist.¹³ Am deutlichsten ist Iustin in der Praefatio greifbar, in der er seine Arbeitsabsichten vorstellt (Kap. 2.2). Ferner zeigt sich seine editorische Leistung an zahlreichen Stellen auch in Form von Querverweisen, Bemerkungen zu Anordnungen des Inhalts oder anderen redaktionellen Hinweisen. Eine detaillierte Gegenüberstellung der *Prologi* mit der *Epitome* (Kap. 2.3) wird die Verfahrensweise des ‚Redakteurs‘ Iustin analysieren, womit die Grundlage für die weitere Untersuchung gegeben ist.

Um die Ebene Trogus von der Ebene Iustin genauer trennen zu können, ist zudem eine genaue Analyse des sprachlichen und literarischen Kontextes der *Epitome* erforderlich (Kap. 3): Die Untersuchung der sprachlichen Einflüsse, deren Grundlage bereits durch die Studie Yardleys geschaffen wurde,¹⁴ soll hier ebenso wie eine eingehende Betrachtung der gattungsspezifischen und inhaltlichen Einflüsse den tatsächlichen Anteil Iustins und seine Leistung als Verfasser der *Epitome* aufdecken. Diese weitgehend auf philologischen Methoden aufbauende sprachliche Analyse ist unerlässlich, um Iustins Eingriffe in das Werk des Trogus identifizieren und anschließend analysieren zu können. Erst auf dieser Basis wird es möglich sein, auch die Geschichtsdarstellung Iustins und die inhaltliche und konzeptionelle Gestaltung der *Epitome* zu erfassen, indem die Auswahl des Epitomators in ihren einzelnen Schwerpunkten betrachtet werden kann (Kap. 4). Aus dieser Analyse ergibt sich schließlich ein Gesamtbild der Geschichtsdarstellung Iustins, seiner Auswahlkriterien und dem daraus entstehenden Geschichtsbild, das in ihr Verhältnis zur Konzeption des Trogus gesetzt werden kann (Kap. 5). Durch diese Vorgehensweise wird es möglich, eine bisher nicht gelungene zeitliche und historiographische Einordnung der erhaltenen *Epitome* vorzunehmen und darüber hinaus auch Erkenntnisse über die Intention des Trogus und die Gestaltung des Originals im Vergleich mit den universalhistorischen Ansätzen seiner Zeitgenossen zu gewinnen. Da das

12 Beide Punkte werden in neueren Untersuchungen der *Epitome* bereits vorausgesetzt, so hält etwa BALLESTEROS PASTOR 2013 die Abschnitte über Mithridates IV. Eupator für maßgeblich von Iustin bearbeitet. Im Allgemeinen zur Eigenständigkeit von Epitomatoren und deren Verfahrensweisen MÜLKE 2010, 74–79.

13 Eine Ausnahme ist die Einleitung zur Rede des Mithridates in 38,3,11, vgl. unten S. 171–174.

14 YARDLEY 2003.

Geschichtswerk des Trogus auch in ihrer durch Iustin gekürzten Form eine gerade für die Erforschung des späten Hellenismus unverzichtbare Quelle darstellt, kommt der Einordnung des Originals im Verhältnis zu seiner Überlieferung eine große Bedeutung zu: Für die Interpretation dieser wichtigen Quelle ist es unerlässlich, ein Verständnis beider Ebenen – der des Trogus und des Iustin – zu generieren.

Zur Einordnung Iustins und für die Untersuchung der *Epitome* ist ihre Datierung unerlässlich. Während die Entstehung des Originals mit einiger Wahrscheinlichkeit in die augusteische Zeit datiert werden kann,¹⁵ bereitet die Datierung der *Epitome* große Probleme und wird noch immer kontrovers diskutiert. Der Großteil der Forschung spricht sich für eine vage Datierung ins 2. oder frühe 3. Jh. aus, während Sir Ronald Syme das späte 4. Jh. vorgeschlagen hat, dem sich bisher jedoch nur wenige anschließen.¹⁶ Aus den abweichenden Datierungsansätzen ergeben sich unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten sowohl für einzelne Passagen der *Epitome* als auch für die Intention Iustins. Während sich bei einer Datierung ins 2. Jh. der „Gesichtspunkt des Abkürzers“, um mit Gatterers Worten zu sprechen, im Vergleich zu dem des Trogus am Beginn des Prinzipats nur wenig verändert haben mag, sind am Ende des 4. Jhs. mit der Umgestaltung des Reiches auf politischer, wirtschaftlicher und sozialer Ebene und nicht zuletzt mit dem Einfluß des Christentums ganz andere kulturelle, politische und ideologische Parameter gegeben, die den Umgang Iustins mit dem Original beeinflusst haben könnten. Auch wenn dieser Einfluß anhand der Auswahl der Inhalte und deren sprachlicher Ausgestaltung zunächst nicht offensichtlich erkennbar sein mag, so spielt er doch eine entscheidende Rolle für die Intention des Epitomators und damit für die Einordnung und die Interpretation des Werkes. Die Argumente, die bisher für die diversen Datierungsansätze angeführt wurden, müssen daher auf ihre Stichhaltigkeit überprüft und neuen Kriterien, die für die vorliegende Arbeit herangezogen wurden, gegenübergestellt werden (Kap. 2.1). Die Geschichtsdarstellung Iustins, seine Auswahl aus Trogus,

15 Die *Communis Opinio* geht von einer Abfassung in augusteischer Zeit aus, allein die Argumente für eine genauere Festlegung variieren. Das allgemein akzeptierte Kriterium für den *Terminus post quem* ist die Erwähnung der Rückgabe der Feldzeichen an Augustus und die Geiselstellung der Parther (10 v. Chr.) in *Iust.* 42,5,11 f. Der *Terminus ante quem* läßt sich weniger sicher bestimmen und variiert je nach Argument zwischen 6 v. Chr. und 10 n. Chr. Die Argumente zusammenfassend v. a. YARDLEY/HECKEL 1997, 4–6; ALONSO-NÚÑEZ 1992, 12–15, gegen dessen widersprüchliche Argumentation HOFMANN 1996, 495f. und dennoch wieder ALONSO-NÚÑEZ 1998, 513 f.; SANTI AMANTINI 1981, 22–24; ARNAUD-LINDET 2003, introduction I.; BALLESTEROS PASTOR 2013, 2–4. In die Regierungszeit des Tiberius möchte die Abfassung allein SEEL 1972b, 178–180 datieren.

16 Vgl. SYME 1988 und DERS. 1992, der konkret die Zeit um 390 n. Chr. vorschlägt; vgl. auch schon DERS. 1968, 110. Eine Datierung in die Zeit Constantius' II. vermutet ARNAUD-LINDET 2003, introduction 1. Einen Überblick über die Forschungsdiskussion geben SYME 1988, 359–361; YARDLEY/HECKEL 1997, 10–13, die selbst das 2. Jh. favorisieren. Die Einordnung um das Jahr 200 n. Chr. hatte schon SEEL 1972b, 346 vorgeschlagen und wurde wiederholt aufgegriffen, vgl. ALONSO-NÚÑEZ 1992, 12–15 und zuletzt BALLESTEROS PASTOR 2013, 10–13, der sich nicht festlegt, die Datierung aber mit der von ihm postulierten skythischen Herkunft Iustins vereinbaren möchte und daher die Entstehung der *Epitome* in Olbia am Ende des 2. oder am Beginn des 3. Jhs. ansetzt. Zu seiner These der Herkunft Iustins unten S. 159.

sein Geschichtsverständnis, das sich in dieser Auswahl artikuliert, und vor allem auch seine von Trogus abhängige vs. seine eigenständige Konzeption von Universalgeschichte kann erst auf dieser Basis eine Anbindung an die Zeit des Epitomators und deren Eigentümlichkeiten erhalten.

1.3 IUSTIN UND TROGUS IN DER FORSCHUNG

Die Trogusforschung dauert nahezu ununterbrochen seit der Abfassung der *Epitome* an: Kaum ein paganes Geschichtswerk ist in der Spätantike so intensiv von den (meist christlichen) Zeitgenossen rezipiert worden wie die *Epitome*,¹⁷ kaum ein Werk hat so viele Abschriften im Mittelalter erfahren,¹⁸ kaum ein literarisches Zeugnis der Antike hat bereits am Beginn der Neuzeit so viel Aufmerksamkeit erlangt und so viele Editionen hervorgebracht. Der ersten gedruckten Ausgabe von Nicolas Jenson (Venedig um 1470) folgten bis zum Ende des 15. Jhs, zahlreiche Inkunabeln sowie diverse Editionen vom 16. bis ins 18. Jh. hinein.¹⁹ Im 19. Jh. war Iustin, wie Barthold Georg Niebuhr betonte, allen bekannt: „in meiner Jugend wurde er auf Schulen gebraucht“.²⁰ Niebuhr selbst knüpfte für seine *Vorträge über alte Geschichte* an die *Epitome* an und resümierte: „Am Iustin kann ein Philolog, der die Geschichte sich zum Beruf nimmt und mit philologischem Sinne an die Sache geht, noch viele Ehre einlegen. Eine gute Ausgabe ist noch immer ein frommer Wunsch; der Text ist schlecht, seit dreihundert Jahren wiederholen sich die Ausgaben und fast vor Allem bedarf er einer kritischen Bearbeitung.“²¹ Erst etwa zehn Jahre später erschien mit der Teubnerausgabe von Justus Jeep 1859 die erste kritische Edition, gefolgt von derjenigen Rühls (1885), Galdis (1923) und Seels revi-

17 Neben Augustinus, Hieronymus und Isidor vor allem auch Orosius, der lange Passagen aus der *Epitome* Iustins kopiert, dazu unten S. 89–93.

18 Über 200 Handschriften existieren bis heute, vgl. ARNAUD-LINDET 2003, introduction II. Das älteste Fragment (CLA IX 1370, Weinheim, ehem. Sammlung Ernst Fischer), das wohl in der Mitte des 8. Jhs. in Northumbrien entstand und als Archetypus der transalpinen Klasse (τ) angesehen wird, ist verschollen, dazu REYNOLDS 1983, 197; CRICK 1987; Beschreibung und weitere Bibliographie bei KAUTZ 2014. Ein großer Teil der Handschriften wurde von RÜHL 1872 nach Autopsie beschrieben, dazu Tabelle 7.1.2. Die Menge der Handschriften bot immer wieder Anlaß zur Untersuchung, vgl. schon BRÜNING 1890; ferner u.a. MANCINI 1955; ROSS 1956; PELLEGRIN 1960; GAGNI 1963; sowie die nützliche Zusammenfassung von PETOLETTI 2014.

19 Eine Auflistung bei ARNAUD-LINDET 2003, introduction II., die auch die interessante Versunterschrift der ersten Inkunabel Jensons wiedergibt: *Historias veteres, peregrinaque gesta revolve / Iustinus. Lege me! sum Trogus ipse brevis / Me Gallus Veneta Jenson Nicolaus in urbe / Formavit, Mauro Principe Christophoro*. Die meisten dieser Editionen wie BONGARSIIUS 1581 oder GRONOVIIUS 1719 basieren auf einer oder mehreren Handschriften, vgl. RÜHL 1872, 3–4. Zur Frage nach dem Zeitpunkt des ersten Drucks vgl. EMBERGER/LASER 2015/2016, 1, 15 m. Anm. 47.

20 NIEBUHR 1847, 12. Davon zeugt auch das von EICHERT 1882 erstellte Wörterbuch Iustins, das mit dem „Hauptaugenmerk auf das Bedürfnis des Schülers gerichtet“ ist (ebd., Vorwort).

21 NIEBUHR 1847, 13; vgl. BENGTON 1974b, 117.

dierter Rühlschen Teubnerausgabe (1935, ed. alt. 1972) sowie Seels Fragmentensammlung (1956).²² Die Editionen Seels wurden zwar mehrfach und teils mit Recht kritisiert,²³ aber bis heute nicht durch eine grundlegende Neuedition ersetzt, die in vielerlei Hinsicht sinnvoll und wünschenswert wäre.²⁴ Auch ein umfassender historischer Gesamtkommentar bleibt nach wie vor ein Desiderat, wenngleich einzelne Bücher oder Themenaspekte bereits teils ausführlich kommentiert wurden.²⁵

Von Editionsarbeiten und quellenkritischen Fragen abgesehen konzentrierte sich die Forschung, wie eingangs bereits angedeutet wurde, lange Zeit auf Pompeius Trogus.²⁶ Justin als „Abkürzer“ der allseits schmerzlich vermißten Universalgeschichte wurde im 18. und 19. Jh. allenfalls im Hinblick auf seine sprachlichen Eigentümlichkeiten oder unter quellenkritischen Gesichtspunkten untersucht.²⁷ Erst im 20. Jh. gelangte vermehrt die Geschichtskonzeption des Trogus und damit gelegentlich auch das Verhältnis zwischen dem Original und seinem Epitomator ins Zentrum des Interesses. Obwohl es bereits in den 1950er und 1960er Jahren vor allem italienische Forscher wie Luigi Castiglioni, Leonardo Ferrero und Giovanni Forni waren, welche die Struktur der *Epitome* zu analysieren und deren Bedeutung für den Quellenwert des Werkes zu ermitteln suchten,²⁸ blieben die Arbeiten Otto Seels, der seiner Edition 1972 auch noch eine Übersetzung mit Kommentar und eine sich mit Einzelfragen auseinandersetzen Monographie hinzufügte, doch stets die Grundlage aller späteren Forschung. Seel, der durch seine eingehende Beschäftigung mit dem Thema sicher als ein großer Kenner des Werkes gelten kann, ist in seiner Bewertung doch sehr einseitig auf Trogus ausgerichtet, ja mag dem

- 22 Eine erste Sammlung der *Fragmenta Pompeii Trogi* hatte BIELOWSKI bereits 1853 ediert; vgl. VON GUTSCHMID 1857; CROHN 1882.
- 23 Vgl. etwa SHACKLETON BAILEY 1980.
- 24 Hilfreich ist die im Internet zugängliche Edition mit französischer Übersetzung von ARNAUD-LINDET 2003, vor allem ihre unter „introduction I.“ zusammengefaßten Überlegungen zur Datierung und Einordnung des Werkes sowohl auf der Ebene des Trogus als auch auf der Justins sowie die unter „introduction II.“ wiedergegebene Durchsicht der bisherigen Editionen und Neuordnung der Handschriftenklassen. Selbst ein kritischer Apparat auf Grundlage dieser Neubearbeitung ist in der Onlinefassung gegeben. Verweise wie „Cf. *infra*, p. 000“ sind aber leider nicht zu gebrauchen und lassen vermuten, daß eine Printedition geplant war. Sinnvoll erscheint eine solche gerade in Hinsicht auf die Zitierbarkeit. Die Edition von GARITSÈS 2009 enthält eine aktuelle Einleitung und einen historischen Kommentar zur *Epitome* ist aber leider nur in neugriechischer Sprache erschienen und schwer zugänglich. Die Übersetzung von EMBERGER/LASER 2015/2016 schließlich kann eine kritische Edition nicht ersetzen.
- 25 BOERMA 1937 (lib. 27–33); BOERMA 1979 (Diadochen); BALLESTEROS PASTOR 2013 (lib. 37–38); YARDLEY/HECKEL 1997 (lib. 11–12); YARDLEY/WHEATLEY/HECKEL 2011 (lib. 13–15).
- 26 Zur Familie des Trogus schon NIPPERDEY 1847 und BECKER 1852; ferner zu Quellen und Fragmenten WOLFFGARTEN 1868; HALLBERG 1869; GESCHWANDTNER 1878; ENMANN 1880; SECK 1881–2; CROHN 1882. Zum immer wieder diskutierten Einfluß des Trogus auf Tacitus zuletzt LEVENE 2010.
- 27 Zur Sprache Justins etwa RECKE 1854; ROZEK 1865; FISCHER 1868; VON PAUCKER 1883; ŠORN 1894; DERS. 1902; WENTZEL 1903; GALDI 1915; DERS. 1916; DERS. 1917 u. v. m.; Justin betreffende quellenkritische Behandlungen u. a.: VON HEEREN 1804; PUTSCHE 1840; IEEP 1855; RÜHL 1872; NEUHAUS 1882; VON GUTSCHMID 1895, III.; BORCHARDT 1875.
- 28 CASTIGLIONI 1967; FERRERO 1957; FORNI 1958; vgl. FORNI/ANGELI BETINELLI 1982.

Leser gelegentlich gar als ‚iustinefeindlich‘ erscheinen. In seiner generellen Tendenz, jede moralische Aussage oder rhetorisch gelungene Anspielung der *Epitome* auf Trogus zu beziehen, jeden Fehler oder jede Widersprüchlichkeit aber dem Iustin zuzuschreiben, liegt die große Gefahr, weder dem einen noch dem anderen gerecht zu werden. Trotz von diversen Seiten geäußerter Kritik sowohl an Seels Iustinedition als auch an der Fragmentsammlung, die ebenfalls stark unter der Trogusausrichtung leidet,²⁹ werden dennoch viele seiner Bemerkungen zur Geschichtskonzeption des Trogus oder zu Einzelfragen bis heute ohne weiteres rezipiert. Eine sorgfältige Überprüfung der Ergebnisse Seels ist jedoch stets angeraten, wie sich etwa an der erneuten Analyse der Praefatio (Kap. 2.2) zeigen wird.

Seit den Arbeiten Seels waren es vor allem die *Epitome* betreffende Einzelfragen, mit denen sich die Forschung beschäftigte. Während in den 1960er bis 1980er Jahren einzelne Iustinstellen in mehr oder minder ausführlicher Weise diskutiert und Darstellungen einzelner Themen oder Personen wie Alexander oder Philipp herausgearbeitet wurden,³⁰ rückte die Gesamtkonzeption erst wieder am Beginn der 1990er ins Zentrum des Interesses. In seiner umfangreichen Dissertation versuchte Bernard van Wickevoort Crommelin (1993) den inhaltlichen und formalen Aufbau, die Geschichtskonzeption und das Geschichtsbild des Trogus aufzudecken. Auch er bleibt jedoch zu sehr Otto Seel verhaftet, wenn er Fragen nach Iustin, seiner Datierung und seinem Eingriff in das Original schlicht ausklammert.³¹ Der Wert der Studie für die historische Forschung ist dennoch nicht zu unterschätzen, versucht van Wickevoort Crommelin doch erstmals die dem Trogus zugeschriebene universalhistorische Geschichtskonzeption an der *Epitome* nachzuvollziehen und in ein gesamtheitliches Bild zu fassen.³² Daß dieses Bild, das stark auf die Anordnung und den Inhalt der *Epitome* aufbaut, ohne jedoch den Eingriff Iustins herauszuarbeiten, nicht immer stimmig ist, wird im abschließenden Teil dieser Arbeit (Kap. 5) thematisiert. Etwa zeitgleich mit Van Wickevoort Crommelin betrachtete José M. Alonso-Núñez, der sich bereits früher mit universalhistorischen Ansätzen in der Antike beschäftigt hatte, das Geschichtswerk des Trogus aus der universalhistorischen Perspektive. Seine Monographie zur Universalgeschichte des Trogus (1992)

29 Zu den Fragmenten vgl. die Rezensionen von McDONALD 1957; FERRERO RFIC 1957, EDSON 1961; MARMORALE 1975; dazu die vergleichsweise positiven Rezensionen der „Praefatio“ (SEEL 1955) und der „Römischen Weltgeschichte“ (SEEL 1972c) bei TILL 1962; PAUL 1975; RAMBAUD 1978.

30 Vgl. etwa COHEN 1947 (zu Iust. 39,4); CAVIGNAC 1957; DERS. 1961; BOERMA 1961 (zu Iust. 12,8), DURIC 1963/64 (zu Gyges); VEYNE 1967 (zu Iust. 38,5,5); SALOMONE 1973 (zu Iust. 38–40); MARINO 1981 (zu Iust. 31,3); PEREMANS 1981 (zu Iust. 27,1,9); ILIESCU 1968 und DAIKOVICIU 1969 (zu Burobostes, Trog. prol 32); LÜHR 1980 (zu Iust. 1,1); CONSOLO-LANGHER 1976; DERS. 1979 (Agathokles); SANTI AMANTINI 1984 (Demetrios I.); EGGERMONT 1968 (Skythen); BERTINELLI ANGELI/GIACCHERO 1974 (Athen und Sparta); THERASSE 1968; LYTTON 1973; ELLIS 1981; HAMMOND 1983; DERS. 1991 (Alexander und Philipp); YARDLEY 1997.

31 Vgl. die Rezensionen von ZIMMERMANN 1996 und positiver ALONSO-NÚÑEZ 1998.

32 Vgl. WIESEHÖFER 2003, 77, Anm. 49, der van Wickevoort Crommelins Studie als maßgeblich für die Erforschung der Geschichtskonzeption des Trogus ansieht.

ist jedoch allenfalls als Einführung in die Thematik nützlich,³³ und sein Überblickswerk *The Idea of Universal History in Greece* (2002), das neben vielen anderen Universalhistorikern auch Pompeius Trogus behandelt, liefert keine neuen Ansätze für die Einordnung des Geschichtswerkes in den Rahmen der augusteischen Universalgeschichtsschreibung.

Einen neuen Impuls gab der Trogusforschung indes John C. Yardley, der im Zusammenhang einer englischen Übersetzung der *Epitome* eine sprachliche Analyse unter Zuhilfenahme elektronischer Datenbanken vornahm und zu dem Ergebnis gelangte, daß ein nicht unerheblicher Teil des Wortmaterials Iustins zuzuschreiben sei und demnach der Anteil des Epitomators wesentlich größer sein müsse, als lange Zeit angenommen wurde. Yardleys Ergebnisse bilden, wie bereits erwähnt, die Grundlage für eine erneute Untersuchung der sprachlichen Parallelen (Kap. 3.1), die aufgrund neuerer Datenbanken möglich und erforderlich geworden ist und die zu einer plausibleren zeitlichen Einordnung Iustins führt. Von Yardleys philologischem Ansatz abgesehen ist aber auch das historische Interesse an Trogus und Iustin nach wie vor ungebrochen. Das belegt nicht nur der vor kurzem erschienene Kommentar von Ballesteros Pastor zur Darstellung des Mithridates,³⁴ sondern auch die in den letzten Jahren publizierten Aufsatzsammlungen, die unter verschiedenen Fragestellungen die Themen der ersten 30 Bücher beleuchten und mit weiteren Editionen fortgeführt werden sollen.³⁵ Die 2015 und 2016 in der WBG-Reihe *Edition Antike* erschienene zweibändige Übersetzung von Peter Emberger und Günter Lasser trägt den Titel *Iustin. Römische Weltgeschichte*. Möglicherweise ist die Titelwahl eine unausgesprochene Reaktion auf Seels Studie *Eine römische Weltgeschichte* (1972).³⁶ Inwiefern die *Epitome* Iustins oder das Geschichtswerk des Trogus berechtigterweise mit diesem Titel versehen wurden, wird zu ermitteln sein.

33 ALONSO-NÚÑEZ 1992; schon die recht knapp gefaßte Bibliographie kann kaum mehr sein als eine Einstiegshilfe in die komplexe Thematik. Kritisch auch schon HOFMANN 1996 und WALBANK 1993.

34 BALLESTEROS PASTOR 2013, der einen nützlichen Kommentar der Abschnitte Iust. 37,1,6–38,8,1 beiträgt, dessen teils widersprüchliche Hypothesen zu den Quellen des Trogus und zur Vita Iustins man aber mit Skepsis begegnen muß; vgl. unten S. 159.

35 BEARZOT/LANDUCCI 2014 und DIESS. 2015; zum Vorhaben vgl. 2014, p. VII f. Einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand gibt auch SEHLMAYER, §309 Pompeius Trogus, im noch nicht erschienenen HLL 3, von der mir der Autor freundlicherweise ein Manuskript überließ.

36 EMBERGER 2015, 7–16 bespricht in einer kurzen Einleitung Fragen zur Gattung und zum Verfasser, begründet aber nirgends die Titelwahl.

2. DER EPITOMATOR UND SEINE VORLAGE

2.1 DIE DISKUSSION UM DIE DATIERUNG DER *EPITOME*

Faßt man die Forschungsansätze der letzten Jahrzehnte zusammen, lassen sich generell zwei Standpunkte für die Datierung Iustins unterscheiden: Der Großteil der Forschung bevorzugt eine Datierung ins 2. oder frühe 3. Jh., während sich wenige Ronald Symes späten Datierung ins 4. Jh. anschließen.¹ Unabhängig von diesen Standpunkten werden im folgenden die Argumente nach ihren zugrundeliegenden Kriterien (Testimonia und Fragmente, textimmanente Hinweise sowie sprachliche und literarische Parallelen) vorgestellt und ausgewertet.

2.1.1 Testimonia und Fragmente

Mit den Testimonia beginnend sei an erster Stelle das einzige sichere Datierungskriterium genannt, das der Kirchenvater Hieronymus liefert, der in der Praefatio seines Danielkommentars sowohl Pompeius Trogus als auch Iustinus erwähnt.² Es handelt sich dabei um die früheste überlieferte Erwähnung Iustins überhaupt, und so stellt die Entstehung des Kommentars (406–408 n. Chr.)³ den Terminus ante

- 1 Für eine Datierung ins 2. oder Anf. 3. Jh. am deutlichsten YARDLEY 2003 und DERS. 2010 (um 200 n. Chr.) sowie bereits YARDLEY/HECKEL 1997, 10–13; ALONSO-NÚÑEZ 1992, 12–15; ferner STEELE 1917 (144–145 n. Chr.); SEEL 1972b, 19–21 (nach 200); vgl. DERS. 1972c, 346 (um 200); BALLESTEROS PASTOR 2013, 9f. Für eine Datierung unter den Antoninen ferner GALDI 1922, 108f. Für eine spätere Datierung zuerst SYME 1968 und 1988, der sich für das späteste Datum (um 390 n. Chr.) ausspricht. ARNAUD-LINDET 2003 datiert Iustin in die Zeit Constantius' II.; vgl. SEHLMAYER 2009, 301; VAN NUFFELEN 2012, 77. Dagegen argumentiert aber noch CAMERON 2011, 758, demzufolge es Symes Überlegung an solider Grundlage fehle. Einen Überblick über die Datierungskontroverse geben YARDLEY/HECKEL 1997, 10–13; ALONSO-NÚÑEZ 1998, 514–516; SYME 1988, 358–371. Zur Datierung des Trogus: SEEL 1972c, 172–180; ALONSO-NÚÑEZ 1998, 513 f. und oben S. 18, Anm. 15.
- 2 Hier. in Dan. praef. (ed. GLORIE 1964, CCL 75A, p. 775): *Ad intellegendas autem extremas partes Danielis, multiplex graecorum historia necessaria est: Sutorii uidelicet Callinici, Diodori, Hieronymi, Polybii, Posidonii, Claudii Theonis et Andronyci cognomento Alipi, quos et Porphyrius secutum esse se dicit, Iosephi quoque et eorum quos ponit Iosephus, praecipueque nostri Liuii, et Pompei Trogi, atque Iustini, qui omnem extremae visionis narrant historiam et, post Alexandrum usque ad Caesarem Augustum, Syriae et Aegypti id est Seleuci et Antiochi et Ptolomaeorum bella describunt; [...].* An späterer Stelle im selben Kommentar wird Trogus auch ohne Iustin genannt, vgl. Hier. in Dan. 2,5,1 (CCL 75A, p. 820f.): *Quae duo regna, Esaias: ascensorem bigae, cameli et asini vocat, – destructum esse imperium Chaldaeorum – quod quidem et Xenophon in Cyri maioris scribit infantia, et Pompeius Trogus, et multi alii qui barbaras scripsere historias.* Vgl. KLOTZ 1913, 547; SEEL 1956, 1; SYME 1988, 365 f.
- 3 Zur Abfassungszeit des Danielkommentars SCHANZ 1914 (HAW VIII 4,1), 462 f.

quem für die Abfassung der *Epitome* dar. Spätere Erwähnungen Iustins sind dann vor allem bei Orosius zu finden, der die *Epitome* maßgeblich für die Abfassung der ersten drei Bücher seiner *Historiae adversum Paganos* heranzog.⁴ Auch Augustinus und Isidor nennen Iustin als Quelle.⁵ Die christlichen Autoren kannten also die *Epitome*, was aber nicht zugleich bedeuten muß, daß das Geschichtswerk des Trogus bereits verloren war. Daß Servius im Aeneiskommentar namentlich Stellen aus Trogus referiert, die bei Iustin nicht erhalten sind, belegt, daß das Original Ende des 4. Jhs. noch zugänglich war.⁶ Umgekehrt aber lassen die beiden Erwähnungen des Trogus in der *Historia Augusta*, die ohne ausdrückliche Nennung Iustins erfolgen, ebensowenig den Schluß zu, daß die *Epitome* zur Abfassungszeit der *Historia Augusta* noch nicht existierte.⁷ Daß es sich bei der Angabe des Trogus in der HA um die erste antike Erwähnung des Autors überhaupt handelt, ist bemerkenswert, hilft aber in der Diskussion um die Datierung der *Epitome* nicht weiter.⁸

Zwei weitere Autoren wurden im Hinblick auf eventuelle Fragmente Iustins diskutiert: Marie-Pierre Arnaud-Lindet sieht eine Datierungsmöglichkeit in der Abfassungszeit der *Res gestae* des Ammianus Marcellinus, der an drei Stellen Iustin als Quelle benutzt habe.⁹ Wie aber schon Rühl ganz richtig bemerkte, sind diese Parallelen nicht so zwingend, daß die Benutzung Iustins durch Ammian zweifelsfrei festgestellt werden könnte. Zwar lassen sich Reminiszenzen an zweien der drei Stellen nicht übersehen, doch könne, so Rühl, auch genausogut eine andere Quelle vorliegen.¹⁰ Schon gar nicht läßt sich an diesen Stellen festmachen, daß Ammian

4 Direkte Erwähnungen Iustins und des Trogus: Oros. hist. 1,8,1; 1,10,1; 1,10,2; 4,6,1; 4,6,6; 7,27,1. 7,34,5 (nur Trogus). Zur Verwendung Iustins durch Orosius unten S. 89–93.

5 Aug. civ. 4,6,1: *Iustinus, qui graecam vel potius peregrinam Trogum Pompeium secutus non latine tantum, sicut ille, verum etiam breviter scripsit historiam, opus librorum suorum sic incipit: „principio rerum gentium nationumque imperium penes reges erat [...]“*; vgl. Iust. 1,1,1–8. Isid. nat. 47: *De monte autem Aetna Iustinus in libro historiarum scribit: Siciliae tellus tenuis ac fragilis [...]*; vgl. Iust. 4,1,2–6. Vgl. SEEL 1956, 2f.

6 Serv. Aen. 3,108; 4,37; 7,782; vgl. SEEL 1955, fr. 28a. 118a. 162; SYME 1988, 366.

7 HA Aurelian. 2,1: [...] *me contra dicente neminem scriptorum, quantum ad historiam pertinet, non aliquid esse mentitum, prodente quin etiam, in quo Livius, in quo Sallustius, in quo Cornelius Tacitus, in quo denique Trogus manifestis testibus convincerentur, pedibus in sententiam transitum faciens ac manum porrigens iocando[m] praeterea: ‚scribe‘, inquit, ‚ut libet‘*. HA Prob. 2,7: *Illud tantum contestatum volo me et rem scripsisse, quam, si quis voluerit, honestius eloquio celsiore demonstrat, et mihi quidem id animi fuit, <ut> non Sallustios, Livios, Tacito<s>, Trogos atque omnes disertissimos imitarer viros in vita principum et temporibus disserendis, sed Marium Maximum, Suetonium Tranquillum, Fabium Marcellinum, Gargilium Martialem, Iulium Capitolinum, Aelium Lampridium ceterosque, qui haec et talia non tam discrete quam vere memoriae tradiderunt*. Vgl. SEEL 1956, 1 und SYME 1988, 346 f.; DERS. 1992, 13.

8 Vgl. BARNES 1998 und dagegen YARDLEY 2000; vgl. CAMERON 2011, 757 f. Zur Einordnung der HA im Vergleich zur *Epitome* auch unten S. 88 f.

9 Vgl. ARNAUD-LINDET 2003 (introduction 1, mit Anm. 1, 21). Die fraglichen Stellen sind Amm. 22,15,2 (vgl. Iust. 2,1); 23,6,5 (vgl. Iust. 4,5,8); 26,9,3 (vgl. Iust. 7,2,8). CAMERON 2011, 758 stimmt ihr zu: „Ammianus certainly drew on Justin in Bks XXIII and XXVI“. Warum Ammian unbedingt Iustin, Sulpicius Severus aber wahrscheinlich Trogus benutzt habe (vgl. ebd.), ist nicht ersichtlich, zumal Cameron gegen eine „Renaissance des Trogus“ plädiert.

10 Vgl. RÜHL 1872, 27 f.

Iustin und nicht etwa das Original des Trogus verwendet hat. Daß auch Nazarius im Panegyricus auf Constantin aus dem Jahr 321 n. Chr. nicht Iustin, sondern Trogus vorliegen hatte, hat wiederum Syme überzeugend geklärt.¹¹ Abgesehen vom Danielkommentar des Hieronymus, der die Jahre 406–408 als *Terminus ante quem* für die Existenz der *Epitome* ausweist, ergeben die Testimonia und Fragmente also keine genauere Eingrenzungsmöglichkeit.

2.1.2 Textimmanente Hinweise

Die Auswertung der textimmanenten Hinweise ist nicht weniger problematisch. Diverse Passagen der *Epitome* wurden bereits ausführlich diskutiert und auf ihre Auswertbarkeit hin überprüft. Eine häufig genannte Stelle ist die Erwähnung der *Caesares* und *Augusti* im 41. Buch: Dem Wortlaut der *Epitome* zufolge habe der dritte Partherkönig Priapatios wie seine Vorgänger den Beinamen Arsakes erhalten, *nam sicut supra dictum est, omnes reges suos hoc nomine, sicuti Romani Caesares Augustosque, cognominaverunt*.¹² Während Otto Seel die Passage auf Trogus bezog und diesen deshalb in tiberische Zeit datierte,¹³ wird sie vom Großteil der Forschung für iustinisch gehalten.¹⁴ Die Formulierung *Caesares Augustosque* setzt voraus, daß dem Verfasser mindestens ein oder mehrere Nachfolger des Augustus bekannt waren. Wahrscheinlich ist zudem, daß die Wendung auf eine Zeit verweist, in der es üblich wurde, den Titel Caesar an designierte Nachfolger des amtierenden Augustus zu verleihen. Mit Verweis auf die *Historia Augusta*, die bemerkt, daß der Titel Caesar erstmals von Hadrian an L. Aelius (136 n. Chr.) verliehen wurde, ließe sich so der *Terminus post quem* in die Regierungszeit Hadrians setzen.¹⁵ Von einer „langen Reihe an Caesaren“ (*longa Caesarum serie*) auf die Nero zurückgeschaut habe, spricht aber bereits Galba in seiner durch Tacitus wiedergegebenen Rede, wo die Bemerkung im Kontext der Adoption des Piso durch Galba steht.¹⁶ Ferner wäre eine zeitliche Einordnung in die Tetrarchie aufgrund der Formulierung *Caesares Augustosque* ebenso denkbar.¹⁷ Auch dieses Kriterium erweist sich damit als nicht fruchtbar für die Ermittlung einer Datierung der *Epitome*.

11 SYME 1988, 361 f.; vgl. EDSON 1961, 202f.; Pan. Lat. IV (X) 20, 1 und Iust. 7,2,7–11; vgl. auch Amm. 26,9,3, der die Geschichte des Aeropos erwähnt.

12 Iust. 41,5,8.

13 Vgl. SEEL 1972c 178–180. Vgl. ALONSO-NÚÑEZ 1992, 13.

14 V. a. YARDLEY 2000, 634 (gegen BARNES 1998), mit weiteren Belegen; ferner ALONSO-NÚÑEZ 1987, 60; DERS. 1992, 12–15.

15 HA Ael. 2,1 f.; vgl. STEELE 1917, 24 f.; YARDLEY 2010, 472 f. und DERS. 2000, 634.

16 Mit *Caesares* sind hier freilich nicht die designierten Kaiser, sondern die iulisch-claudischen *Principes* vor Nero gemeint. Tac. hist. 1,16,2: *Nam generari et nasci a principibus fortuitum, nec ultra aestimatur: adoptandi iudicium integrum et, si velis eligere, consensu monstratur. Sit ante oculos Nero, quem longa Caesarum serie tumentem non Vindex cum inermi provincia aut ego cum una legione, sed sua immanitas, sua luxuria cervicibus publicis depulerunt; neque erat adhuc damnati principis exemplum*.

17 Vgl. BALLESTEROS PASTOR 2013, 11.

Nicht weniger umstritten ist eine Bemerkung Iustins über die Parther, in deren Besitz nun (*nunc*) wie nach einer Teilung des Erdkreises die Herrschaft über den Osten liege (Iust. 41,1,1): *quos velut divisione orbis cum Romanis facta nunc Orientis imperium est* [...]. Die Passage zusammen mit der Beschreibung Armeniens¹⁸ wird als Beleg dafür aufgefaßt, daß Iustin die *Epitome* vor dem Jahr 226 n. Chr. verfaßt habe, weil er die Übernahme des Partherreiches durch die Sasaniden unerwähnt läßt. Dieses Argumentum e silentio wurde seit seiner ersten Anführung durch Rühl immer wieder aufgegriffen und zu einem der stärksten Argumente der Befürworter einer Datierung Iustins ins 2. oder frühe 3. Jh.¹⁹ Aber ein Argumentum e silentio muß sich immer der kritischen Nachfrage stellen, ob eine Nichterwähnung auch notwendigerweise eine Nichtkenntnis voraussetzt. In diesem Fall bedeutet das: Wenn Iustin einen offensichtlichen Anachronismus bestehenläßt, könnte das durchaus in seiner Intention gelegen haben oder gar auf ein Versehen während des Exzerpierens zurückzuführen sein. Syme, der Iustin wesentlich später datiert, führt die Stelle auf Trogus zurück, d. h. er bezieht das *nunc* des fraglichen Satzes nicht auf die Autorschaft Iustins, sondern auf die Perspektive des Trogus, die von Iustin exzerpiert wird. Auch hier ist die Argumentation Symes, der eine bezeichnende Parallele bei Tacitus anführt, nicht ganz von der Hand zu weisen.²⁰ Yardley bringt die Stelle jedoch erneut ins Spiel, indem er Iustin eine wesentlich autonomere Rolle in der Abfassung der *Epitome* zuspricht und ihn damit als „echten Verfasser“ auch dieser Stelle ansieht, was eine Datierung vor 226 zwingend mache, weil sich Iustin bei einer späteren Datierung als gedankenloser Kompilator offenbaren würde.²¹ Dieser Argumentation ist jedoch zweierlei entgegenzusetzen: Zum einen muß die Nichterwähnung der Sasanidenherrschaft keinesfalls zwingend für eine Frühdatierung sprechen, denn auch sonst ist im gesamten Werk kein einziger Bezug auf Iustins Gegenwart (gleich ob 2. oder 4. Jh.) erkennbar; es scheint demnach überhaupt nicht im Interesse Iustins gelegen zu haben, durch seinen Eingriff die politische Situation seiner eigenen Zeit zu reflektieren. Zum zweiten spricht eine Übernahme der Formulierung aus dem Original, selbst wenn sie einen Anachronismus bewirkt, längst nicht gegen die Eigenständigkeit Iustins. Warum sollte ein Epitomator, der im 4. Jh. die historische Situation aus seiner Vorlage rezipiert, dies nicht mit einer bewußten Absicht tun? Das Bestehenlassen eines Anachronismus kann durchaus beabsichtigt oder im editorischen Interesse des Epitomators erfolgen und zeigt allenfalls sein Desinteresse am aktuellen Bezug.

18 Iust. 42,3,7–9. Zum Armenienexkurs ausführlich unten S. 145–150. 159–161.

19 RÜHL 1871, 36, den dieses Argument zusammen mit Iust. 41,5,8 (*Caesares Augustosque*) zu einer Datierung Iustins in die Jahre zwischen 70 und 226 n. Chr. führte. Danach betont das Kriterium deutlich wieder STEELE 1917, 24f.; später vor allem YARDLEY 2010, 471.

20 Tac. ann. 2,56,1: *Ambigua gens ea antiquitus hominum ingenis et situ terrarum, quoniam nostris provinciis late praetenta penitus ad Medos porrigitur; maximisque imperiis interiecti et saepius discordes sunt, adversus Romanos odio et in Parthum invidia*. Vgl. SYME 1988, 359.

21 Vgl. die Diskussion bei YARDLEY 2010, 471–473, ähnlich auch schon YARDLEY/HECKEL 1997, 11; vgl. BALLESTEROS PASTOR 2013, 12.

Die Auswertung textimmanenter Hinweise für eine Datierung der *Epitome* hängt offenbar eng mit der jeweils postulierten Arbeitsweise des Epitomators zusammen. Dabei ist jedoch nicht nur der Grad der Eigenständigkeit und Unabhängigkeit von der Vorlage von Interesse, sondern vor allem auch die Intention des Epitomators und sein Umgang mit dem Original: Ein deutlich spürbarer sprachlicher Eingriff, wie ihn Yardley nachgewiesen hat, muß nicht notwendigerweise mit einer inhaltlichen Eigenständigkeit einhergehen. Auch eine Kürzung ohne Zutun von Eigenem bedeutet bereits ein gestalterisches Eingreifen, das einer, dem Epitomator eigenen, Intention folgt. Es ist daher notwendig, der Absicht und der Vorgehensweise Iustins noch einmal im Detail nachzugehen, indem sowohl die Praefatio auf seine Autorschaft hin überprüft (Kap. 2.2) als auch die *Epitome* ins Verhältnis zu den sogenannten *Prologi* gestellt wird (Kap. 2.3).

2.1.3 Sprachliche und literarische Kriterien

Als letzte Möglichkeit für die Datierung bleiben die sprachlichen Eigenschaften und literarischen Parallelen. „Single words can reveal a derivation or betray a period“, bemerkt Ronald Syme lakonisch²² und findet das ein oder andere sprachliche Phänomen, das seinen späten Datierungsansatz bestätigt. So ist etwa, um nur besonders auffällige Beispiele zu nennen, das Adverb *iterato*, für das Iustin geradezu eine Vorliebe zu haben scheint, ausschließlich bei späteren Autoren zu finden.²³ Und auch die Verwendung von *stagnō* in der Bedeutung von „stärken“ oder „kräftigen“²⁴ oder das Verb *adtamino*²⁵ sind offensichtlich spätantike Erscheinungen. Weitere ähnliche Begriffe und Wortverwendungen, die allein oder überwiegend spätantike Parallelen aufweisen, lassen sich hinzufügen.²⁶

22 SYME 1988, 366.

23 Iust. 5,4,3. 5,9,14. 11,7,11. 15,2,6. 16,2,1. 16,3,6. 18,1,11. 21,2,6. 22,7,6. 29,4,1. 43,4,4. TLL VII 2, p. 547, nennt als frühesten Beleg Ulpian (Dig. 42,3,6), dann Cyprian (ep. 8,3). YARDLEY 2003, 130 führt ferner Apul. met. 9,25 an. Davon abgesehen sind alle weiteren Treffer aus späterer Zeit; vgl. Tabelle 7.3.3 zu Iust. 5,4,3.

24 Iust. 37,2,6: *Quod (Mithridates) metuens antidota saepius bibit et ita se adversus insidias, exquisitis tutoribus remediis, stagnavit, ut ne volens quidem senex veneno mori potuerit.* Vgl. SYME 1988, 368; DERS. 1989, 14 f.; YARDLEY 2003, 173 und schon NORDEN 1898, I 300, Anm. 3. *Stagnō* in dieser Bedeutung auch bei Veget. mulom. 3,2; Stat. Silv. 3,2,110; Hier. in Am. 7,7 (*stans super nurum stagnatum*).

25 Iust. 21,3,4: *Ex quibus sorte ductae centum voto publico fungantur religionisque gratia uno stent in lupanari mense omnibus ante iuratis viris, ne quis ullam adtaminet.* Vgl. SYME 1988, 368; YARDLEY 2003, 155 und Tabelle 7.3.3 (zu Iust. 21,3,4).

26 Zu den Iustin zuschreibbaren Wendungen ausführlich unten Kap. 3.1.3 und Tabelle 7.3.3. Vgl. SYME 1988, 386 f., der noch *aduno* (Iust. 2,12,18; 5,9,6, 7,1,12; 11,5,4; 12,2,16; 15,4,22; 16,2,1; 24,1,5), *Mago... diem fungitur* (Iust. 19,1,1) und *ad instar* (Iust. 36,3,2; vgl. YARDLEY 2003, 172) anführt. BALLESTEROS PASTOR 2013, 12, weist ferner auf die bei Iustin substantivisch gebrauchte Form *succidaneus* (*succedaneus*) hin, die so zum ersten Mal in den *Digestae* und im *Codex Iustinianus* begegnet. Iust. 38,6,2: *Sic et avum suum Pharnacen per cognitionum arbitria succidaneum regi Pergameno Eumeni datum; [...].* Vgl. Dig. 26,7,3; 27,8,4; Cod. Iust.

So zwingend die sprachlichen Hinweise erscheinen mögen, gibt es freilich auch gegen sie berechtigte Einwände: Zum einen birgt die Auswertung der antiken Verwendung einzelner Begriffe und ihrer chronologischen Verteilung die Gefahr einer Überbewertung. Zum anderen weist Yardley mit Recht darauf hin, daß der erste Beleg, den man für einen Begriff ausmachen könne, nicht seine erste reale Verwendung bedeuten müsse. Ein einzelner Begriff kann, lange bevor er zum ‚Lieblingswort‘ eines Autors wird, üblich und gängig gewesen sein, ohne daß wir davon einen Hinweis erhalten.²⁷ Die Methode des Vergleichens sprachlicher Eigenarten und ihre zeitliche Einordnung kann allerdings auf eine sicherere Basis gestellt werden, indem man die Menge des Vergleichsmaterials erhöht: Moderne Textdatenbanken erlauben heute eine relativ bequeme Überprüfung der Wortformen in einem großen Spektrum antiker Texte. Syme stand diese technische Entwicklung noch nicht zur Verfügung; Yardley indes publizierte im Jahr 2003 eine Untersuchung der Sprache Iustins, die er mit Hilfe der Textdatenbank des Packard Humanities Institute erstellte. Das Ergebnis zeigt einen großen Anteil sprachlicher Parallelen in der Zeit um 200 n.Chr., weswegen Yardley die *Epitome* in diese Zeit einordnet. Seine Schlußfolgerung ist im Hinblick auf das Ergebnis konsequent, resultiert aber auf einer Textauswahl, die kaum spätantikes Quellenmaterial berücksichtigt (dazu ausführlich in Kap. 3.1). Schon eine stichpunktartige Suche nach Parallelen in zeitlich breiter angelegten Datenbanken zeigt, daß eine spätere Datierung keineswegs auszuschließen ist. Diese Bedenken werden in der vorliegenden Arbeit bestärkt durch eine genauere Untersuchung der sicher von Iustin verfaßten Stellen wie der Praefatio, die in zahlreichen Details Parallelen zu spätantiken und frühmittelalterlichen Praefationes aufweist (Kap. 2.2).

Von den sprachlichen und rhetorischen Auffälligkeiten abgesehen können auch die das Gesamtwerk betreffenden Eigenschaften, die literarische Gattung und der Inhalt der *Epitome* Anhaltspunkte für eine mögliche Datierung geben. So sieht Syme Iustin am Ende des 4. Jhs. zeitlich bestens verortet sowohl aufgrund der Beliebtheit des Themas „Rom und Persien“, das spätestens seit den Perserkriegen Iulians wieder auflebte, als auch hinsichtlich der Vorliebe für das Aufgreifen vergessener Dichter und das Kopieren klassischer Autoren, das in dieser Zeit zu einer regelrechten Modeerscheinung der Epitomai führte.²⁸ Die Zuordnung des Werkes

17,8,4. In adjektivischer Verwendung allerdings schon bei Apul. met. 8,26,3; Gell. 4,6; Plaut. ep. 140.

27 Vgl. YARDLEY 2003, 6: „We possess only a small fraction of Latin prose; even of Livy we have lost some three-quarters. We cannot be sure that the first attested case of a word or expression is really the first time it was used, and historians will often use archaisms.“

28 SYME 1988, 362 f. Vgl. SEHLMAYER 2009, 25–29 und ARNAUD-LINDET 2003, introduction: „Pour ma part, en l’absence de tout critère interne valable de datation, je proposerais de situer Justin à l’époque de Constance II et de ses successeurs, époque qui voit un renouveau du goût pour l’histoire, sous forme de la rédaction d’œuvres courtes, réalisant une mise en ordre des connaissances historiques, tels le Livre des Césars d’Aurelius Victor et les deux synthèses écrites pour Valens: le Bréviaire d’Eutrope et l’Abrégé de Festus.“ Gegen Syme argumentiert auf der Basis seiner oben erläuterten sprachlichen Untersuchung v. a. YARDLEY 2003 und zuletzt auch noch DERS. 2010.

zur Epitomegattung ist umstritten, wengleich Iustins Auszug, wie die weitere Untersuchung noch zeigen wird, alle charakteristischen Merkmale der Gattung aufweist und darüber hinaus diverse Anhaltspunkte für einen Vergleich mit den spätantiken Epitomai und Breviarien liefert (dazu Kap. 3.2.1).

Ein letztes Argument, das von den jüngeren Arbeiten nicht beachtet, aber bereits 1913 von Alfred Klotz formuliert wurde, liefert schließlich die Exzerpierrethode Iustins: In seinem Verfahren, die Bucheinteilung des Originals beizubehalten, weicht er von der klassischen Sitte ab, umfangreiche Werke auf wenige oder gar nur ein Buch zu reduzieren.²⁹ Abgesehen davon, daß sich die Beibehaltung der Bucheinteilung in Epitomai erst spät entwickelte, setze, so Klotz, diese Vorgehensweise die Codexform, nicht mehr die Papyrusrolle, voraus. „Denn wäre das Werk für Vervielfältigung in Papyrusrollen bestimmt gewesen, so war eine zusammenfassende Einteilung der 44 Bücher erforderlich, da die Excerpte für die einzelnen Bücher unmöglich eine Rolle füllten.“³⁰ Die Codexform aber wurde als vorrangige Herstellungsweise von Büchern erst im 4. Jh. üblich.³¹ Damit ist diese Überlegung neben den sprachlichen Hinweisen ein weiteres Argument für eine Abfassung der *Epitome* nicht vor der Wende des 3. zum 4. Jh. Inwiefern sich diese zeitliche Einordnung durch die Analyse der Praefatio (Kap. 2.2) und die sprachlichen Einflüsse auf die *Epitome* (Kap. 3.1) bestätigen läßt, wird sich zeigen.

2.2 DIE PRAEFATIO IUSTINS

Die Praefatio ist eine der wenigen Stellen, an der sich Iustin als Editor der *Epitome* klar zu erkennen gibt und die damit Aufschluß geben kann über das Verhältnis der beiden Autoren und über ihren Anteil am vorhandenen Werk. Die inhaltliche Gestaltung der Praefatio weist einige Topoi auf, die auch in Vorreden anderer Geschichtswerke zu finden sind und auf die noch ausführlicher einzugehen ist. Die Vorrede Iustins ist in der häufiger anzutreffenden Briefform abgefaßt und richtet sich an einen nicht namentlich genannten Empfänger. Die inhaltliche Gliederung der Praefatio ist klar ersichtlich:

29 Vgl. KLOTZ 1913, 547. Als markante Beispiele für die Verringerung der Buchzahl durch Epitomatoren führt er Florus und Iulius Paris (vgl. ebd., 545) an. Letzterer unterscheidet aber interessanterweise zwischen den *libri* (des Valerius Maximus) und dem *volumen*, das er mit der Epitome selbst herstellt, vgl. praef. (ed. BRISCOE 1998, p. 638): *decem Valerii Maximi libros dictorum et factorum memorabilium ad unum volumen epitomae coegi*. Es handelt sich also eigentlich nicht um eine Verringerung der Buchzahl, denn die Anordnung der *libri*, wie sie in einer späten, geläufigeren Valeriusedition erscheint, wird in der zugrundeliegenden Struktur der Epitome beibehalten, wobei die Kurzgrammatik des Titius Probus als Buch 10 angefügt wird. Vgl. HERZOG 1989 (HLL VIII 5), 193 f.

30 KLOTZ 1913, 547.

31 Zur Entwicklung des Codex vgl. ROBERTS/SKEAT 1983, die zu dem Ergebnis kommen: „(...) the crucial date in the history of the codex is circ. A. D. 300, when the codex achieved parity with the roll.“ Für eine prozentuale Gegenüberstellung der Codex- und Rollenherstellung griechischer Literatur ebd., 37. Zur Verwendung der Codexform in der frühen christlichen Literatur ebd., 38–44.

In einem ersten Teil (praef. 1–3) hebt Iustin die Leistung des Trogus hervor und stellt sie den Geschichtswerken seiner Vorgänger, den Historikern, die *res Romanas Graeco peregrinoque sermone in historiam contulissent*, gegenüber.³² Als Alleinstellungsmerkmale des Trogus betont Iustin zum einen die Abfassung seines Werkes in lateinischer Sprache (praef. 1), *ut, cum nostra Graece, Graeca quoque nostra lingua legi possent*. Zum anderen bestehe die besondere Leistung des Trogus darin, die griechische Geschichte und eine Geschichte des gesamten Weltkreises verfaßt zu haben, was ihn als einen Herkules unter den Geschichtsschreibern erscheinen lasse (praef. 2) und ihn von seinen griechischen Vorgängern unterscheide (praef. 3), da er *omnia divisa temporibus et serie rerum digesta composuit*.

Im zweiten Teil der Vorrede (praef. 4–6) stellt Iustin der Leistung des Trogus seine eigene Arbeit gegenüber und erklärt sein Vorhaben: Er habe aus den 44 Büchern des Trogus *cognitione quaeque dignissima* ausgewählt und all das ausgelassen, „was weder angenehm durch das Vergnügen an der Lektüre noch als *exemplum* nötig wäre“, und so eine kleine Blumenlese (*florum corpusculum*) geschaffen, „damit sowohl diejenigen, die Griechisch gelernt haben, erinnert, als auch diejenigen, die es nicht gelernt haben, unterwiesen würden“.³³ Schließlich fügt der Epitomator noch die nicht unüblichen Bescheidenheitsbeteuerungen an, indem er den Adressaten seines Briefes um Korrekturen und ein Urteil bittet sowie auf wohlwollende Anerkennung seiner Arbeit bei späteren Generationen hofft.³⁴

Auf den ersten Blick scheinen Komposition und Aussage dieser Vorrede nicht weiter auffällig: Der Epitomator lobt die Leistung des Originals, das er zu kürzen beabsichtigt, und wendet sich via Briefform an einen (fiktiven oder realen?) Freund mit der Rechtfertigung seiner eigenen Leistung, die gleichsam als *Captatio benevolentiae* an den zukünftigen Leser gerichtet ist.³⁵ Auf denselben ersten Blick sollte

32 SEEL 1955, 38 vermutet, damit seien die frühen Annalisten wie Fabius Pictor, Cincius Alimentus, C. Acilius und A. Postumius Albinus gemeint: nur für sie ergebe das *etiam consularis dignitatis viri* einen Sinn. In dieser Ansicht folgt ihm HERKOMMER 1968, 106, der jedoch auch auf Cicero hinweist, der ebenfalls autobiographische Werke auf Griechisch verfaßt habe. Auch ALONSO-NÚÑEZ 1992, 21 vermutet, Iustin erkläre mit dem Hinweis die Absicht des Trogus, eine Antwort auf die römischen Historiker, die wie Fabius Pictor auf Griechisch schrieben, zu verfassen. Auf wen Iustin hier konkret angespielt haben mag, ist letztlich nicht zu ermitteln, allerdings im Grunde auch zweitrangig, solange man sich vergegenwärtigt, daß die Gegenüberstellung mit nichtlateinischer Geschichtsschreibung das Unternehmen des Trogus als Neuheit hervorhebt.

33 Iust. praef. 4: *Horum igitur quattuor et quadraginta voluminum (nam totidem edidit) per otium, quo in urbe versabamur, cognitione quaeque dignissima excerpti et omissis his, quae nec cognoscendi voluptate iucunda nec exemplo erant necessaria, breve veluti florum corpusculum feci, ut haberent et qui Graece didicissent, quo admonerentur, et qui non didicissent, quo instruerentur.*

34 Iust. praef. 5 f.: *Quod ad te non tam cognoscendi magis quam emendandi causa transmissi, simul ut et otii mei, cuius et Cato reddendam operam putat, apud te ratio constaret. Sufficit enim mihi in tempore iudicium tuum, apud posteros, cum obtrectationis invidia decesserit, industriae testimonium habituro.*

35 Vielmehr als eine *Captatio benevolentiae* sollte man nicht in die Bemerkung *cum obtrectationis invidia decesserit* hineinlesen. Die Schlußfolgerung BALLESTEROS PASTORS 2013, 4, daß Iustin

kein Zweifel daran bestehen, daß diese Praefatio von Iustin selbst verfaßt wurde: es handelt sich um eine der wenigen Stellen, in denen der Epitomator als eigenständiger Autor zutage tritt. Eben dies wurde aber von Otto Seel in seiner Studie *Die Praefatio des Pompeius Trogus* angezweifelt, und doch hat er damit viel weniger Diskussionen hervorgerufen, als man erwarten sollte: Noch José M. Alonso-Núñez und Bernard van Wickevoort Crommelin folgen ohne Bedenken Seels Annahme, daß Iustins Praefatio auf derjenigen Vorrede beruhe, die bereits Trogus seinem Werk vorangestellt hatte, sie also kaum mehr sei als eine Zusammenstellung einzelner „Baufugen“ der nicht mehr existenten Praefatio des Originals.³⁶

Daß auch Trogus selbst seinem 44 Bücher umfassenden Werk eine Praefatio vorausgehen ließ, ist möglich und mit einem Blick auf die „gute Sitte“ anderer Geschichtswerke dieser Zeit, besonders auf Sallust und Livius, sogar wahrscheinlich. Auch daß Iustin für die Abfassung zumindest des ersten Teils seiner Praefatio (1–3) vielleicht eben diese Vorrede des Originals vor Augen hatte, mag man sich vorstellen können: Wenn Trogus in seiner eigenen Praefatio sein Unternehmen mit den Werken griechischer Historiographen verglichen, seine eigene Leistung hervorgehoben und sein Konzept vorgestellt hat, wäre er damit einer Tradition gefolgt, die, aus dem Griechischen übernommen, zu seiner Zeit auch in der lateinischen Literatur bereits wohlbekannt war. Allenfalls den recht unbescheiden anmutender Vergleich seiner Leistung mit der Arbeit des Herkules möchte man dem Trogus nicht wirklich zutrauen, aber auch hier mag in den Worten Iustins ein Anklang an das Original durchscheinen, zumal das Motiv in der griechischen Historiographie mehrfach zu finden ist und geradezu einen Topos zur metaphorischen Kennzeichnung der Mühen einer Universalgeschichte darstellt.³⁷ Seel geht aber noch einen Schritt

ein in Mißgunst gefallener Rhetoriklehrer war, der durch das Werk die Gunst bei seinem mächtigen Herrn, in dessen Dienst er gestanden habe, wiedererlangen wollte, führt zu weit.

36 SEEL 1955, 14–18 und passim; vgl. VAN WICKEVOORT CROMMELIN 1993, 37; ALONSO-NÚÑEZ 1992, 23; auch HERKOMMER 1968, 36f. folgt Seel. Spätere Arbeiten, v. a. YARDLEY/HECKEL 1997 vermeiden die Thematik oder schließen sich Seel ohne weiteren Kommentar an, vgl. etwa BALLESTEROS PASTOR 2013, 5. Zustimmung findet Seel auch schon in der Rezension von TILL 1962, 676–678. Kritisch dagegen McDONALD 1957, 288 f.

37 Toposhaft schon bei Nikolaos FGrHist 90 F 135: καὶ ἐπὶ τοῦτο ὀρμήσας προὔτρειπε καὶ Νικόλαον πραγματευθῆναι τὰ περὶ ἱστορίαν. ὁ δὲ μειζόνως ἔτι ὄρμησεν ἐπὶ τὸ πρᾶγμα, πᾶσαν ἀθροίσας τὴν ἱστορίαν μέγαν τε πόνον ὑποστάς καὶ οἷον οὐκ ἄλλος· ἐν πολλῶι δὲ χρόνῳ φιλοπονήσας ἐξετέλεσεναυτὴν, ἔλεγέ τε ὡς τοῦτον τὸν ἄθλον Εὐρυσθεὺς εἰ προὔτεινεν Ἡρακλεῖ, σφόδρα ἂν αὐτὸν ἀπέτρυσεν. ἐκ τούτου πλέων εἰς Ῥώμην ὡς Καίσαρα Ἡρώδης ἐπήγε<το> τὸν Νικόλαον ὁμοῦ ἐπὶ τῆς αὐτῆς νηός, καὶ κοινῆι ἐπιλοσόφουν. Diod. 1,2,4: τῆς ἱστορίας στόματι. καλὸν δ', οἶμαι, τοῖς εὖ φρονουσί τῆς πόνον ἀντικαταλλάξασθαι τὴν ἀθάνατον εὐφημίαν. Ἡρακλεῖς μὲν γὰρ ὁμολογεῖται πάντα τὸν γεγόμενον αὐτῶ κατ' ἀνθρώπους χρόνον ὑπομῆναι μεγάλους καὶ συνεχεῖς πόνους καὶ κινδύνους ἑκουσίως, ἵνα τὸ γένος τῶν ἀνθρώπων εὐεργετήσας τύχη τῆς ἀθανασίας· τῶν δὲ ἄλλων ἀγαθῶν ἀνδρῶν οἱ μὲν ἥρωικόν, οἱ δὲ ἰσοθέων τιμῶν ἔτυχον, πάντες δὲ μεγάλων ἐπαίνων ἠξιώθησαν, τὰς ἀρετὰς αὐτῶν τῆς ἱστορίας ἀπαθανατιζούσης. [...] 1,3,1: Διὸ καὶ θεωροῦντες ἡμεῖς δικαίας ἀποδοχῆς τυγχάνοντες τοὺς ταύτην πραγματευσαμένους προήχθημεν ἐπὶ τὸν ὅμοιον τῆς ὑποθέσεως ζῆλον. ἐπιστήσαντες δὲ τὸν νοῦν τοῖς πρὸ ἡμῶν συγγραφεῦσιν ἀπεδεξάμεθα μὲν ὡς ἐνὶ μάλιστα τὴν προαίρεσιν αὐτῶν, οὐ μὴν ἐξειργάσθαι πρὸς τὸ συμφέρον καὶ τὸ δυνατόν τὰς πραγματείας αὐτῶν ὑπελάβομεν. Vgl. auch Strab. 1,1,23, p. 14C., der die *Geographika* als κολοσσοῦργία

weiter und argumentiert, daß die „Baufugen“ gerade auch der Abschnitte 4–6 aus der Vorrede des Trogus stammen und von Iustin nur in eine scheinbar eigene Praefatio eingefügt wurden.³⁸ Ein Argument, das für eine solche Annahme sprechen könnte, sind die vielen Wortwiederholungen, auf die auch Goodyear und Yardley aufmerksam machen.³⁹ Neun Wortwiederholungen auf einen Raum von 31 Zeilen der Teubnerausgabe erscheinen tatsächlich übermäßig viel, wobei die mehrfachen Wiederholungen von *Graece* (*Graeca*, *Graecas* etc.) noch nicht eingerechnet sind.⁴⁰ Während Goodyear die Wortwiederholungen Iustins auf die gesamte *Epitome* gesehen als monströs bezeichnet und der ungenauen Rezipiermethode sowie dem sprachlichen Unvermögen des Epitomators zuschreibt,⁴¹ hält Yardley gerade die Wiederholungen in der Praefatio für ein Merkmal des iustinischen Stils.⁴²

Auffällig sind aber nicht nur die Wiederholungen einzelner Begriffe und Wendungen, sondern auch das Wiederaufgreifen und Umformulieren ganzer Satzkonstruktionen: Zur Erläuterung seiner eigenen Methode und Intention in praef. 4 greift Iustin zwei Satzkonstruktionen wieder auf, die er bereits zuvor für die Vorstellung des Konzeptes des Trogus und der Methode der griechischen Historiker verwendet hat. Diese zweifach auftauchenden Konstruktionen sind:

- 1a) *ut, cum nostra Graece, Graeca quoque nostra lingua legi possent* (praef. 1)
- 1b) *ut haberent et qui Graece didicissent, quo admonerentur, et qui non didicissent, quo instruerentur* (praef. 4)
- 2a) *omissis quae sine fructu erant...* (praef. 3)
- 2b) *omissis his, quae nec cognoscendi voluptate iucunda nec exemplo erant necessaria...* (praef. 4).

Seel hält diese Wiederholungen inhaltlich gesehen für widersprüchlich und für die Folge eines Mißverständnisses des Originals durch Iustin.⁴³ Die angeblichen Widersprüche ließen sich ihm zufolge nur so erklären, daß die Formulierungen aus der Praefatio des Trogus stammen:

bezeichnet. VAN WICKEVOORT CROMMELIN 1993, 41 mit Anm. 85 und ebd., 84 sieht in der Periege des Herkules eine Art Leitmotiv für die stoffliche Disposition des Trogus. YARROW 2006, 124f. erkennt in Herakles einen Patron der Universalgeschichtsschreiber und in der geographischen Orientierung der Arbeiten des Herakles eine Widerspiegelung der geographischen Ausrichtung der Universalhistoriker. Vgl. unten Kap. 5.2.1.

38 SEEL 1955, 14–18.

39 YARDLEY 2003, 117; GOODYEAR 1982, 2.

40 Wiederholt werden: *historiam/historias* (ed. SEEL. 1972² p. 1, Z. 3/7), *sermone* (p. 1, Z. 2/7), *conposuit* (p. 1, Z. 7 / p. 2, Z. 2), *adgressus* (p. 1, Z. 9/13), *videatur / videri* (p. 1, Z. 12/13), *regum vel populorum/regum... populorumque* (p. 1, Z. 10f./14f.), *res gestas/res gestae* (p. 1, Z. 11/15), *omissis quae/omissis his, quae* (p. 1, Z. 17 / p. 2, Z. 5), *cognoscendi* (p. 2, Z. 5f./9f.), *Graeco/Graecas/2x Graece/Graecorum* (p. 1, Z. 2/6/7/16 / p. 2, Z. 8); Vgl. YARDLEY 2003, 117, der *conposuit* und *Graece/Graeca* nicht nennt.

41 GOODYEAR 1982, 2, der Iustin generell eine „sloppy method of excerption“ unterstellt.

42 YARDLEY 2003, 118.

43 Vgl. SEEL 1955, 15–17. Der Nebensatz in praef. 4 (*ut haberent, et qui Graece* etc.) passe sachlich viel besser für Trogus als für Iustin, denn Iustins Arbeit habe unzweifelhaft nichts mit der Arbeit des Dolmetschers zu tun. „Er kann also diesen Satz auch gar nicht wirklich gemeint haben, sondern ganz offensichtlich ist er ihm nur gleichsam mit unterlaufen, [...]“ (ebd., 15).

[...] offenbar handelt es sich bei allen Teilen dieser Formulierungen (§3/4) um *disiecta membra Trogi*, und zwar aus dessen praefatio, welche von Iustin, halbverstanden und unsauber verknüpft, halb in der Situation des Trogus belassen und halb auf die eigene Situation angepaßt, zu dem neuen Zweck seiner eigenen praefatio aneinandergestückelt wurden, welche letztere auf diese Weise zwar beim ersten raschen Blick allenfalls einen vagen Sinn zu haben scheint, unter der glatten Oberfläche aber die empfindlichsten Sprünge und Brüchigkeiten birgt.⁴⁴

Seels Interpretation geht grundsätzlich davon aus, daß Iustin den aus Moralisch-Erbaulichem und Historischem bestehenden Doppelcharakter des Originalwerkes nicht erkannt und entsprechend auch nicht rezipiert habe, sondern sich allein auf das Anekdotische beschränke. Das Werk des Trogus selbst sei bereits eine Anthologie aus den griechischen Historikern, in der die Kontinuität der Darstellung (*series rerum*) als Originalitätsanspruch gewahrt werde, während Iustin dieses Konzept nicht erkannt und verdorben habe.⁴⁵ Diese Herabwürdigung des Epitomators zu einem den Sinnzusammenhang nicht erfassenden ‚Zerstücker‘ und ‚Zusammensetzer‘ basiert letztlich auf der Haltung, die wir schon bei Gatterer (vgl. das einleitende Zitat auf S. 13) erkennen konnten: Die historisch-kausale Kontinuität der Erzählung wird grundsätzlich als historiographisch wertvoller angesehen als die exemplarische Auszugsdarstellung – mit anderen Worten: Die Darstellung *series rerum* sei eine größere Leistung als das *florum corpusculum*. Läßt man aber diese Grundhaltung einmal beiseite und betrachtet die Praefatio Iustins aus der Sicht eines Epitomators, werden die angeblichen inhaltlichen Ungereimtheiten zu durchaus passenden und sinnvollen Aussagen, welche durch die Parallelität der sprachlichen Formulierungen auch inhaltlich wiedergeben werden.

Die *ut*-Sätze (oben 1a und 1b) könnten sich dann etwa folgendermaßen lesen: So wie Trogus (1a) griechische Geschichte auf Latein verfaßte, um in seiner Zeit den griechischen Darstellungen römischer Geschichte eine lateinische Darstellung der griechischen Geschichte entgegenzustellen, so will Iustin (1b) in seiner Zeit die Griechischkundigen an griechische Geschichte erinnern und die Unkundigen in ihr unterweisen. Die weit auseinanderstehenden Formulierungen (praef. 1 und 4) spiegeln also das Verhältnis sowohl Iustins als auch des Trogus zu ihrer jeweiligen Leserschaft. Die *omissis*-Sätze (2a und 2b) lesen sich sodann als eine Gegenüberstellung der Konzeptionen des Trogus und des Iustin: Während Trogus seine Geschichte getrennt nach Zeiträumen und in der Reihenfolge der Ereignisse (*divisa temporibus et serie rerum*) abgefaßt habe, erstellt Iustin eine Epitome, die das jeweils Wissenswerte exzerpiert (*cognitione quaeque dignissima exerspsi*) und ausläßt, was weder angenehm durch das Vergnügen an der Lektüre noch als Beispiel nötig wäre

Die Wiederholung der Formulierung *omissis quae* hält Seel ebenfalls für inhaltlich absurd, denn weder habe Trogus bieten können, was die Griechen weggelassen hatten, so daß das Lob des Trogus in praef. 3 fehlgehen müsse, noch könne Iustin weglassen, was bei Trogus nicht gestanden habe, so daß die Leistung Iustins in praef. 4 fehlgehen müsse. Die Wiederholung lasse sich auch hier nur so erklären, daß Iustin Formulierungen aus der Praefatio des Trogus eingefügt habe, ohne ihren inhaltlichen Sinn zu erfassen. Iustin habe damit das Wesentliche des Trogus und seiner Konzeption mißverstanden (ebd., 17).

44 SEEL 1955, 17.

45 Ebd., 21 f.

(*nec cognoscendi voluptate iucunda nec exemplo erant necessaria*). Es scheint also, daß sich die inhaltlichen Widersprüche, die Seel in der Praefatio Iustins erkennt, überhaupt erst dann ergeben, wenn man bemüht ist, alle Formulierungen in der Praefatio dem Trogus zuzuweisen.

Es ist daher angebracht, die einzelnen Bestandteile der iustinischen Praefatio den Proömien anderer, mit der *Epitome* vergleichbarer Werke gegenüberzustellen. Die Eigenarten der ‚Gattung Praefatio‘, die sich in einer Vielfalt an wiederkehrenden Topoi zeigen,⁴⁶ wurden von Seel nicht berücksichtigt.⁴⁷ Es ist aber nicht nur zulässig, sondern unbedingt notwendig, auch hier den Blickpunkt von Trogus auf Iustin zu verschieben, also nach Topoi in mit Iustin vergleichbaren Werken zu suchen und diese auf Ähnlichkeiten zu überprüfen. Es ist bemerkenswert, daß man, liest man die entsprechenden Forschungsarbeiten zu den Topoi in Vorreden,⁴⁸ unweigerlich zu dem Schluß gelangt, daß kaum ein Bestandteil einer Vorrede kein *Locus communis* ist. Bausteinartig wurden die meist aus der griechischen Historiographie und Rhetorik übernommenen, zum Teil aber auch erst in der römischen Literatur entstandenen oder ausgeprägten Topoi in einer jeden Praefatio oder jedem Proömium neu und dem jeweiligen Nutzen angepaßt, eingesetzt und angeordnet.⁴⁹ Hier scheint Iustin keine Ausnahme zu sein: Der Großteil der üblichen formalen, inhaltlichen und stilistischen Bausteine einer Praefatio ist bei ihm zu finden, wie die folgende Zusammenstellung der Hauptmerkmale zeigt.⁵⁰

46 Vgl. die Aufstellungen bei JANSON 1964 und HERKOMMER 1968.

47 SEEL 1955, 35 f. verweist lediglich kurz auf die in Briefform gestaltete Vorrede des Hirtius zum achten Buch von Caesars *De bello Gallico* und auf die Vorreden in Sallusts *De coniuratione Catilinae* und *De bello Jugurthino*. Mit Hilfe des Hirtius möchte Seel auch die Praefatio des Trogus in Form eines echten Widmungsbriefes rekonstruieren. Der Vergleich mit Sallust dient ihm dazu, der Persönlichkeit des Trogus „die Voraussetzungen an Format und menschlicher Qualität“ zuzusprechen, derer es für die Haltung in praef. 6 bedürfe und die man Iustin nicht zutrauen könne. Vgl. auch SEEL 1972b, 50 f., wo er der Praefatio den Widmungsbrief des Ampelius an Macrinus gegenüberstellt.

48 Neben JANSON 1964 und HERKOMMER 1968 auch schon SIMON 1958/59 zu den spätantiken und mittelalterlichen sowie LIEBERICH 1900 zu den byzantinischen Proömien. Weitere Literatur bei SIMON 1958, 53.

49 Vgl. HERKOMMER 1968, 181: „Beim Überblick über die Proömien der römischen Geschichtswerke hat es sich gezeigt, daß die Themen und Gedanken zumeist nicht originell sind, sondern schon früher verwendet wurden und auch später in anderen Proömien wiederkehren.“ Er benutzt in seiner Arbeit den Begriff Proömium sowohl für als Einleitung dienende *prooemia* als auch für dem Werk gesondert vorangestellte *praefationes*, vgl. ebd., 10.

50 Die Aufstellung beruht auf der Grundlage der Untersuchungen von JANSON 1964, HERKOMMER 1968 und SIMON 1958/59 und gibt die von ihnen herausgearbeiteten Topoi wieder.

Übliche Bestandteile einer Vorrede im Vergleich mit Iustins Praefatio

Topos	Iustins Praefatio
Äußere Merkmale wie Form und Anrede	
Briefform	(fiktiver?) Brief an einen (anonymen?) Empfänger; Grußformel fehlt.
Widmung und Übersendung eines Exemplars	praef. 5: <i>Quod ad te non tam cognoscendi magis quam emendandi causa transmissi, simul ut et otii mei, cuius et Cato reddendam operam putat, apud te ratio constaret.</i>
Bitte um Korrekturen oder um Prüfung	praef. 5: <i>emendandi causa transmissi.</i> praef. 6: <i>Sufficit enim mihi in tempore iudicium tuum.</i>
Wendung an den Leser	praef. 6: <i>apud posteros, cum obtreptionis invidia decesserit, industriae testimonium habituro.</i>
Stilistische, rhetorische Merkmale	
Blumenmetapher	praef. 4: <i>breve veluti florum corpusculum feci.</i>
Captatio benevolentiae, Bescheidenheitsfloskeln	praef. 6: <i>Sufficit enim mihi in tempore iudicium tuum, apud posteros, cum obtreptionis invidia decesserit, industriae testimonium habituro.</i>
Inhaltliche Merkmale	
Nennung der Quellen	praef 1: <i>Trogus Pompeius, Graecas et totius orbis historias Latino sermone conposuit.</i> praef. 4: <i>Horum igitur quattuor et quadraginta voluminum (nam totidem edidit) [...] breve veluti florum corpusculum feci.</i>
Hinweis auf Vorgänger	praef 1: <i>Cum multi ex Romanis etiam consularis dignitatis viri res Romanas Graeco peregrinoque sermone in historiam contulissent.</i>
Inhaltsangabe des Werkes	praef. 1 (über Trogus): <i>Trogus Pompeius, Graecas et totius orbis historias Latino sermone conposuit.</i> praef. 4: <i>[...] breve veluti florum corpusculum feci.</i>
Größe und Schwierigkeit des Werkes	praef. 1–2 (über Trogus): <i>prorsus rem magni et animi et corporis adgressus. (2) Nam cum plerisque auctoribus singulorum regum vel populorum res gestas scribentibus opus suum ardui laboris videatur, nonne nobis Pompeius Herculea audacia orbem terrarum adgressus videri debet, cuius libris omnium saeculorum, regum, nationum populorumque res gestae continentur?</i>
Auswahl und Kürze (<i>brevitas</i>)	praef. 4: <i>cognitione quaeque dignissima excerpti et omissis his, quae nec cognoscendi voluptate iucunda nec exemplo erant necessaria, breve veluti florum corpusculum feci.</i>
Nutzen des Werkes	praef. 4: <i>ut haberent et qui Graece didicissent, quo admonerentur, et qui non didicissent, quo instruerentur.</i>
Begründung der Tätigkeit, Verpflichtung des Autors (<i>Otium-Motiv</i>)	praef. 4: <i>per otium, quo in urbe versabamur.</i> praef. 5: <i>simul ut et otii mei, cuius et Cato reddendam operam putat, apud te ratio constaret.</i>

Topos	Iustins Praefatio
persönliche Angaben des Autors	praef. 4: <i>per otium, quo in urbe versabamur.</i>

Viele dieser Topoi sind schon früh bei römischen Historikern zu finden, vor allem bei Hirtius, Sallust und Livius, und könnten sich daher gemäß der Auffassung Seels auch gut in einer Praefatio des Trogus befunden haben. Ausnahmslos alle aber tauchen ebenso oder sogar gehäuft gerade in der späteren Kaiserzeit und in der Spätantike auf, wobei besonders die Proömien der Epitomai, Breviarien und Chroniken viele Ähnlichkeiten mit Iustin aufweisen. Einige besonders auffällige Merkmale seien herausgegriffen:

Die Gestaltung einer Praefatio in Briefform, die bereits bei griechischen Autoren häufig anzutreffen ist, fand Eingang auch in die römische Literatur.⁵¹ Das frühestes Beispiel in lateinischer Sprache liefert Hirtius, der das achte Buch von *De bello Gallico* mit einem Brief an Balbus einleitet. Abgesehen vom älteren Plinius, der seinen *Naturalis Historiae* einen ausführlichen Brief an Kaiser Vespasian voranstellt,⁵² scheinen die lateinischen Proömien in Briefform aber erst in der späteren Kaiserzeit häufiger zu werden, was, wie Janson vorsichtig vermutete, an der erst langsam entstehenden Gewohnheit liege, Widmungsbriefe zusammen mit Prüflexemplaren an Freunde oder Auftraggeber zu schicken.⁵³ Fast durchgängig ist der Widmungsstil in den Praefationes der Epitomai und Breviarien ab dem 4. Jh. anzutreffen.⁵⁴ Auch die Eigenart, die Widmung dadurch zu vollziehen, daß dem Empfänger ein Dedikationsexemplar zugestellt wird, ist gerade in den spätantiken Geschichtswerken häufig. Die Briefform, teils mit Briefformeln am Anfang und Ende, findet sich etwa bei Ampelius,⁵⁵ Eutropius,⁵⁶ Rufius Festus,⁵⁷ in den *Chronika* des

51 Vgl. JANSON 1964, 106.

52 Plin. nat. praef 1: *Plinius Secundus Vespasiano Caesari suo s. Libros Naturalis Historiae, novitium Camenis Quiritium tuorum opus, natos apud me proxima fetura licentiore epistula narrare constitui tibi, iucundissime Imperator; sit enim haec tui praefatio, verissima, dum maximi consenescit in patre.*

53 JANSON 1964, 112.

54 Ebd., 116. Häufig sind Widmungsbriefe auch in fachwissenschaftlichen Epitomai etwa bei Lact. epit. praef., vgl. MÜLKE 2010.

55 Ampel. praef.: *Lucius Ampelius Macrino suo sal(utem). Volenti tibi omnia nosse scripsi hunc librum memorialem, ut noris quid sit mundus, quid elementa, quid orbis terrarum ferat, vel quid genus humanum peregerit.*

56 Eutr. praef.: *Domino Valenti Gothico Maximo perpetuo Augusto Eutropius v. c. Magister Memoriae. Res Romanas ex voluntate mansuetudinis tuae ab urbe condita ad nostram memoriam, quae in negotiis vel bellicis vel civilibus eminebant, per ordinem temporum brevi narratione collegi, strictim additis etiam his, quae in principum vita egregia extiterunt, ut tranquillitatis tuae possit mens divina laetari prius se inlustrium virorum facta in administrando imperio secutam, quam cognosceret lectione.*

57 Ruf. Fest. 1,1 (ed. EADIE 1967, p. 45): *Brevem fieri clementia tua praecepit. Parebo libens praecepto, quippe cui desit facultas latius eloquendi; ac morem secutus calculonum, qui ingentes summas aeris brevioribus exprimunt, res gestas signabo, non eloquar. Accipe ergo, quod breviter dictis brevius computetur: ut annos et aetatem rei publicae ac praeteriti facta temporis non tam legere tibi, gloriosissime princeps, quam numerare videaris.*

Hieronymus,⁵⁸ bei den beiden Epitomatoren des Valerius Maximus, Iulius Paris und Ianuarius Nepotianus,⁵⁹ sowie bei L. Septimius in seiner Bearbeitung des *Dictys Cretensis*.⁶⁰ Die Häufigkeit der Widmungsbriefe nimmt in den mittelalterlichen Geschichtswerken sogar noch zu.⁶¹ L. Septimius, Iulius Paris und Rufius Festus sprechen ebenso wie Iustin konkret die Übersendung eines Exemplares an.⁶² Auch die Bitte um Prüfung und Korrekturen, die schon in Briefen Ciceros und Plinius d. J. formuliert wird,⁶³ ist in Proömien vornehmlich in späterer Zeit zu finden.⁶⁴

58 Sie ist die einzige umfangreichere Praefatio in Briefform: Hier. chron. ed. HELM 1956, p. 1–7.

59 Iul. Paris Epit. Val. Max. praef. (ed. BRISCOE 1998, p. 638): *Valerii Maximi decem libri dictorum et factorum memorabilium in Epitomen redacti a Iulio Paride. Iulius Paris Licinio Cyriaco suo salutem. Exemplorum conquisitionem cum scirem esse non minus disputantibus quam declamantibus necessariam, decem Valerii Maximi libros dictorum et factorum memorabilium ad unum volumen epitomae coegi. Quod tibi misi, ut et facilius invenires, so quando quid quaereres, et apta semper materiis exempla subiungeres. Ian. Nepot. Epit. Val. Max. praef. (ed. BRISCOE 1998, p. 800 f.): Ianuarius Nepotianus Victori suo salutem. Impensius quam ceteri adolescentes litteris studes, quo tantum proficis, ut exigas scripta veterum coerceri, mi Victor. Quod iudicium etiam in senibus rarum est, quia recte dicendi scientia in paucis. Igitur de Valerio Maximo mecum sentis opera eius utilia esse, si sint brevia: digna enim cognitione componit, sed colligenda producit, dum se ostentat sententiis, locis iactat, fundit excessibus, et eo fortasse sit paucioribus notus, quod legentium aviditati mora ipsa fastidio est. Recidam itaque, ut vis, eius redundantia et pleraque transgrediar, nunnulla praetermissa conectam. Sed hoc meum nec nervum antiquorum habebit nec fucum novorum. Et cum integra fere in occulto sint et praeter nos duo profecto nemo epitomata cognoscat, hoc tutius abutor otio tibi que pareo. heu, censor, piveteres, cave hic aliud quam brevitem requiras, quam solam poposcisti. Cura, mi Victor, ut valeas.*

60 L. Sept. Dict. Cret. praef. (ed. EISENHUT 1973²): *(L.) Septimius Q. Aradio Rufino salutem. Ephemeridem belli Troiani Dictys Cretensis, qui in ea militia cum Idomeneo meruit, primo conscripsit litteris Punicis, quae tum Cadmo et Agenore auctoribus per Graeciam frequentabantur. deinde post multa saecula collapsio per vetustatem apud Gnosum, olim Cretensis regis sedem, sepulchro eius, pastores cum eo devenissent, forte inter ceteram ruinam loculum stagno affabre clausum offendere ac thesaurum rati mox dissolvunt. non aurum neque aliud quicquam praedae, sed libros ex philyra in lucem + prodierunt +. at ubi spes frustrata est, ad Praxim dominum loci eos deferunt, qui commutatos litteris Atticis, nam oratio Graeca fuerat, Neroni Romano Caesari obtulit, pro quo plurimis ab eo donatus est. nobis cum in manus forte libelli venissent, avidos verae historiae cupido incessit ea, uti erant, Latine disserere, non magis confisi ingenio, quam ut otiosi animi desidiam discuteremus. itaque priorum quinque voluminum, quae bello contracta gesta que sunt, eundem numerum servavimus, residua de reditu Graecorum quidem in unum redegimus atque ita ad te misimus. tu, Rufine mi, ut par est, fave coeptis atque in legendo Dictym ---.*

61 Vgl. SIMON 1958, 53 f.

62 L. Sept. Dict. Cret. praef. (ed. EISENHUT 1973²): *ad te misimus*; Iul. Paris Epit. Val. Max. praef. (ed. BRISCOE 1998, p. 638): *tibi misi*; Ruf. Fest. 1,1 bittet den Empfänger um Annahme: *Accipe ergo, quod breviter dictis brevius computetur.*

63 Cic. Att. 1,14,3; 2,16,4; 16,11,1; Plin. ep. 7,17,7; vgl. SIMON 1959, II 112; JANSON 1964, 107; HERKOMMER 1968, 30.

64 Sol. praef. I (rec. MOMMSEN 1895, p. 1): *Cum et aurium clementia et optimarum artium studiis praestare te ceteris sentiam idque oppido expertus de benivolentia tua nihil temere praeceperim, e re potavi examen opusculi istius tibi potissimum dare, cuius vel industria promptius suffragium vel benignitas veniam spondebat faciliorem*; Sidon. ep. 1,1,3; Claud. Mam. anim. praef. (CSEL 11, p. 20): *tu modo faxis uti memineris non absque cura tui prodi oportere, quod*

Die Vorreden in den spätantiken Epitomae und Breviarien weisen auch im Hinblick auf inhaltliche Topoi Ähnlichkeiten mit Iustin auf: Das Streben nach Kürze (*brevitas*) als Argument für das eigene Vorgehen wird in Praefationes immer wieder betont,⁶⁵ und auch die *necessitas*, die Iustin für seine Auswahl als Kriterium anführt, ist wiederholt in spätantiken Praefationes anzutreffen.⁶⁶ Das sogenannte *Otium*-Motiv hingegen läßt sich bis in die Republik zurückverfolgen: Die von Cato in den *Origines* geforderte Rechenschaft über das *otium* ist bei Cicero überliefert und wurde von Sallust sowohl im *Catilina* als auch im *Iugurtha* wieder aufgegriffen.⁶⁷ Das Motiv in Iustins Praefatio stammt wahrscheinlich aus seiner Kenntnis Ciceros.⁶⁸ Der sprachliche Einfluß Ciceros ist durchgängig in der Praefatio erkennbar, und wir müssen wohl, wie schon Yardley in seiner Studie der sprachlichen Anlehnungen herausgestellt hat, davon ausgehen, daß Iustin Cicero nicht ausschließlich über Trogus, sondern über seine eigene Kenntnis rezipierte.⁶⁹ Seel hatte dagegen hinter dem *Otium*-Gedanken „Rechenschaftsablage“ und Abschluß des „Lebenswerkes“ des Pompeius Trogus vermutet.⁷⁰ Abgesehen von Iustin ist das *Otium*-Motiv in Praefationes aber wieder allein bei zwei spätantiken Epitomatoren zu finden: Ianuarius Nepotianus schreibt an Victor, den Empfänger seiner Epitome, daß er seine Muße nutze, um den Wunsch Victors nach einer Kurzfassung des Valerius

- publicari iubes*; zu diesen und weiteren Beispielen JANSON 1964, 141 f., der demgegenüber als einziges früheres Beispiel (abgesehen von Cicero und Plinius, s. vorherige Anm.) Balb. gröm., ed. LACHMANN 1848, p. 91, nennt. Der Topos gehe auf einen „commonplace in classical literature on the ill-will of contemporaries“ zurück. Aus der Entwicklung des Topos folgert auch JANSON 1964, 142 f., daß ein Rückbezug Iustins auf Trogus, wie ihn SEEL vermutete, an dieser Stelle nicht wahrscheinlich sei. Für weitere mittelalterliche Belege vgl. SIMON 1959, 124–129.
- 65 Zu Iustins Verwendung des *Brevitas*-Arguments GALDI 1922, 112–115; vgl. Ian. Nepot. Epit. Val. Max. praef. (ed. BRISCOE 1998, p. 800 f.); Hier. vir. ill., praef.: [...] *omnes qui de scripturis sanctis memoriae aliquid prodiderunt tibi breuiter exponam*. Weitere spätantike und mittelalterliche Beispiele nennt MÜLKE 2010, 74 f., Anm. 10; vgl. DERS. 2008, 98 f.; SEHLMAYER 2009, 29.
- 66 Vgl. MÜLKE 2010, 78 f. mit Anm. 18, der Iustin hier (anders als YARDLEY 2010 im selben Sammelband) offenbar zu den spätantiken Epitomatoren zählt; vgl. auch schon MÜLKE 2008, 95–108.
- 67 Cic. Planc. 66: *Etenim M. Catonis illud quod in principio scripsit Originum suarum, semper magnificum et praeclarum putavi, clarorum hominum atque magnorum non minus otii quam negotii rationem extare oportere*. Sall. Catil. 4,1: *Non fuit consilium socordia atque desidia bonum otium contereere*; Sall. Iug. 4,4: *Maiusque commodum ex otio meo quam ex aliorum negotiis rei publicae venturum*.
- 68 Vgl. Iust. praef. 5: *Simul ut et otii mei, cuius et Cato reddendam operam putat, apud te ratio constaret*.
- 69 Vgl. YARDLEY 2003, 79 f. der vor allem auf der Basis der Praefatio argumentiert: „For proof of Justin’s own familiarity with Cicero we need only turn to that part of the work which is, more than any other, clearly the work of Justin himself, namely the Praefatio.“ Der Einfluß Ciceros ist aber auch an anderen Stellen der *Epitome* erkennbar und in einigen Fällen wahrscheinlich auf Iustin zurückzuführen, vgl. dazu u. S. 67–70 und Tabelle 7.3.3.
- 70 Vgl. SEEL 1955, 41–43 und HERKOMMER 1968, 36 f., der im Sinne Seels schlußfolgert: „Iunianus Iustinus hat die Formulierung übernommen, ohne daß sie bei ihm einen tieferen Sinn hat.“

Maximus zu erfüllen.⁷¹ Und L. Septimius bemerkt in seinem einleitenden Brief an Q. Aradius Rufinus, er habe nicht nur auf sein Talent vertraut, sondern auch die Trägheit der untätigen Seele (*otiosi animi*) vertrieben.⁷² Es ist bemerkenswert, daß das *Otium*-Motiv erst so spät und gerade in Proömien von mit Iustin vergleichbaren Epitomai wieder auftaucht, auch wenn es hier nun als kaum mehr als ein Versatzstück erscheint, dessen ursprünglicher Bedeutungsgehalt sich verschoben haben mag: Während Cicero und Sallust mit ihren Verweisen auf Cato unter *otium* noch die Zeit nach der politischen Laufbahn verstanden hatten, klingt es bei den Epitomatoren vielmehr nach „echter“ Freizeitgestaltung.⁷³ Iustin ordnet sich dabei gewissermaßen in der Mitte ein. Ihm ist – gleich ob über die Lektüre des Trogus oder über die Kenntnis Ciceros selbst – der Ursprung des Motivs bekannt, er steht aber in der Verwendung des Topos doch offenbar viel näher an den Epitomatoren des 4. Jahrhunderts.

Ein weiteres Beispiel aus dem Bereich der stilistischen Merkmale einer Praefatio ist das Einsetzen toposartiger Metaphern. Als Umschreibung für das Abfassen seiner *Epitome* verwendet Iustin das Bild: *breve veluti florum corpusculum feci* (praef. 4). Rühl und Seel hatten für die Metapher vom Binden eines Blumenkranzes bei Cassiodor eine Anlehnung an Iustin bzw. Trogus vermutet.⁷⁴ Bereits Janson

71 Ian. Nepot. Epit. Val. Max. praef. (ed. BRISCOE 1998, p. 800 f.): *Et cum integra fere in occulto sint et praeter nos duo profecto nemo epitomata cognoscat, hoc tutius abutor otio tibi que pareo.*

72 L. Sept. Dict. Cret. praef. (ed. EISENHUT 1973²): *Nobis cum in manus forte libelli venissent, avidos verae historiae cupido incessit ea, uti erant, Latine disserere, non magis confisi ingenio, quam ut otiosi animi desidiam discuteremus.*

73 Zum Wandel in der Auffassung vom *otium* HERKOMMER 1968, 36 f. In Hinsicht auf die sich im 4. Jh. verändernden Bildungsanforderungen BONAMENTE 2003, 87.

74 Vgl. SEEL 1956, frg. 16; RÜHL 1871, 4f. Beide vermuten, daß das Bild vom Binden eines Blumenkranzes bei Cassiod. var. 9,25,5: *Originem Gothicam historiam fecit esse Romanam, colligens quasi in unam coronam germen floridum, quod per librorum campos passim fuerat ante dispersum* auf Iustin bzw. Trogus zurückgehe. Auch für Ioh. Epiphan. FHG (MÜLLER) IV p. 173 soll dies der Fall sein: [...] ὡς τοὺς μὲν εἰδότας ὑπομνησθῆναι τῶν κεινημένων, τοὺς δὲ μὴδ' ὄλωσ ἀκηκοότας τὰς ἀφορμὰς ἔχειν εἰδέναι σαφῶς ἀφ' ὧν τὰ μετὰ ταῦτα πραχθέντα γέγονασιν. Vgl. Evagrius h.e. 5,24. Die Vermutung SEELS 1955, 9–11, Cassiodor habe, wie es für Iordanes' *Getica* wohl sicher zu belegen ist, sowohl für seine Gotengeschichte als auch für die erwähnte Stelle in den *Variae* auf die Praefatio des Trogus (nicht Iustins!) zurückgegriffen, führt zu weit. Für Iord. Get. 5,43. 6,48. 10,41. 20,61 ist die Verwendung des Trogus sicher zu belegen (vgl. auch SØBY CHRISTENSEN 2002, 238). Daß das gleiche aber auch für Cassiodors nicht überlieferte Gotengeschichte gilt, die in erster Linie aus Iordanes schöpft, ist zweifelhaft; zum Verhältnis von Iordanes' *Getica* zu Cassiodors Gotengeschichte SØBY CHRISTENSEN 2002, 115–123. Erst recht sollten sich Zweifel erheben für einen Brief in den *Variae*, von dem wir zum einen nicht wissen, in welchem Maße Cassiodor selbst den Wortlaut bestimmt hat, und für den wir zum anderen wohl kaum die Argumentation über Iordanes führen können. Für Iohannes von Epiphaneia wird die Argumentation noch fragwürdiger, zumal die Formulierung so frei gestaltet ist, daß eine Abhängigkeit alles andere als zwingend erscheint. Eine wörtliche Übereinstimmung ist hier nicht erkennbar, und der inhaltliche Gedanke scheint, wie schon HERKOMMER 1968, 133, Anm. 2 vermutet, weiter verbreitet gewesen zu sein, so daß die Ähnlichkeit auch ganz zufällig sein kann, vgl. etwa Longus, praef. 3; Sulp. Sev. chron. 1,1,4. Die inhaltlichen Übereinstimmungen der Stellen lassen sich leicht auch ohne eine direkte Benutzung

wies jedoch darauf hin, daß die Metapher sowohl bei Cassiodor selbst häufiger vorkomme als auch von anderen späten Autoren in ähnlicher Weise verwendet werde.⁷⁵ Iordanes bedient sich desselben Bildes im Epilog der *Getica* und in der Einleitung der *Historia Romana*.⁷⁶ Und schon fast 200 Jahre zuvor finden bei Hieronymus wir die Metapher in ähnlichem Gebrauch wie bei Justin. Dieser erwähnt im Prolog zu *De viris illustribus* toposartig seine Vorgänger, die ähnliche Werke verfaßt hätten: [...] *sed non est mea et illorum similis condicio. Illi enim historias veteres annalesque replicantes, potuerunt quasi de ingenti prato parvam opusculi sui coronam texere*. Janson schließt aus der Häufigkeit der spätantiken Belege, daß die Metapher eine verbreitete Eigenschaft spätlateinischer Praefationes sei.⁷⁷ Auch hier mag vielleicht die Wurzel in der frühen Kaiserzeit liegen. Die Metapher von den Bienen, die von allen Blumen ihren Honig zusammentragen, ist schon bei Lukrez, Horaz, und dem jüngeren Seneca zu finden und scheint bis ins Mittelalter hinein üblich gewesen zu sein.⁷⁸ Das Bild aber, daß der Autor sein Werk wie einen Blumenkranz aus einem oder mehreren Werken früherer Autoren bindet, ist offensichtlich eine späte Ausprägung des Motivs.

Eine weitere Auffälligkeit der Praefatio ist Justins Verwendung des Diminutivs *corpusculum*. Die Verwendung der Verkleinerungsform (meist in der Form *-uncula* auf Wörter mit *io*-Endung) für die Bezeichnung der eigenen Arbeit oder des Werkes selbst ist bereits bei Cicero zu finden, scheint sich aber erst im 2. und 3. Jh. zu einem

Iustins oder des Trogus erklären, so daß ihre Aufnahme in Seels Fragmentsammlung fragwürdig erscheint. Dazu ausführlich auch schon JANSON 1964, 77–83.

- 75 Vgl. Cassiod. hist. praef. 2 f.: [...] *Quos nos per Epiphanium Scolasticum Latino condentes eloquio necessarium duximus eorum dicta deflorata in unius stili tractum domino iuvante perducere et de tribus auctoribus unam facere dictionem. [...] Nos autem eorum relectis operibus et unumquemque cauta mente tractantes cognovimus non aequaliter omnes de unaquaque re luculenter ac subtiliter explanasse, sed modo hunc, modo alterum aliam partem melius expedissee. Et ideo iudicavimus de singulis dicatoribus deflorata colligere et cum auctoris sui nomine in ordinem collocare*. Cassiod. var. praef. 11: [...] *Dixisti etiam ad commendationem universitatis frequenter reginis ac regibus laudes: duodecim libris Gothorum historiam defloratis prosperitatibus condidisti*. Vgl. auch zu den folgenden Belegen JANSON 1964, 82 f.
- 76 Iord. Get. 316: *Haec qui legis, scito me maiorum secutum scriptis ex eorum latissima prata paucos flores legisse, unde inquirenti pro captu ingenii mei coronam contexam*. Iord. Rom. praef. 2 [...] *Addes praeterea, ut tibi, quomodo Romana res publica coepit et tenuit totumque pene mundum subegit et hactenus vel imaginariae teneat, ex dictis maiorum floscula carpens breviter referam: vel etiam quomodo regum series a Romulo et deinceps ab Augusto Octaviano in Augustum venerit Iustinianum, quamvis simpliciter, meo tamen tibi eloquio pandam*.
- 77 JANSON 1964, 83. Neben den oben erwähnten Beispielen führt er auch noch Eugipp. (CSEL 9), 1,2 und Isid. expos. in Gen. praef. 2 an.
- 78 Lucr. nat. 3,10–13: [...] *tuisque ex, inclute, chartis, / floriferis ut apes in saltibus omnia libant, / omnia nos itidem depascimur aurea dicta, / aurea, perpetua semper dignissima vita*. Hor. carm. 4,2,27–32: [...] *ego apis Matinae / more modoque / grata carpentis thyma per laborem / plurimum circa nemus uvidique / Tiburis ripas operosa parvus / carmina fingo*; vgl. Sen. ep. 84,3–4; Macr. sat. 1 praef.; für weitere Stellen JANSON 1964, 152 f. Die Metaphorik des Sammelns in Kombination mit dem Bienenbild scheint jedoch aus dem Griechischen zu stammen, vgl. Gell. praef. 8, der den Titel *pratum* für griechische Schriften bezeugt.

Topos in Praefationes entwickelt zu haben. Die frühesten Belege, die Janson anführt, sind Censorinus (*quaestiunculas*) und Aulus Gellius, der seine Arbeit *lucubratiunculas* nennt.⁷⁹ Später ist die Verkleinerungsform offenbar vor allem bei den christlichen Autoren beliebt: Salvian bezeichnet seine Schrift *De gubernatione Dei* als *scriptiunculae*, Paulinus von Pella spricht von *meditatiuncula*.⁸⁰ Die Bescheidenheitsbeteuerung, die in der Verwendung des Diminutivs ausgedrückt wird, erscheint auch in vielen anderen Ausformungen. Zwar hatte schon Lukian in seiner Abhandlung *Πῶς δεῖ Ἱστορίαν συγγράφειν* gefordert, die Geschichtswerke sollten ohne Captatio benevolentiae auskommen,⁸¹ doch scheint diese Forderung nicht bis in die späte Kaiserzeit durchgedrungen zu sein.

Auch andere Bescheidenheitstopoi wie das Geständnis der Unfähigkeit, der Unerfahrenheit und Hinweise auf die eigene Unzulänglichkeit sind gerade in den spätantiken Epitomai sehr häufig anzutreffen: L. Septimius bekennt ohne Umschweife, er habe kein Talent.⁸² Nepotianus bittet Victor um sein Urteil und wagt sich nur deshalb an die Aufgabe, weil seine Epitome außer ihm und dem Empfänger niemand kennen solle.⁸³ Iustin hält sich abgesehen vom Diminutiv und dem Werben um Wohlwollen beim Leser (praef. 6) mit den Bescheidenheitsfloskeln vergleichsweise zurück. Zwar bittet er wie Neopotianus um ein Urteil des Empfängers. Anders aber als etwa Sulpicius Severus, der Desiderius bittet, die *Vita Martini* ohne Angabe des Verfassernamens herauszugeben, um sich nicht gegen Kritik wehren zu müssen,⁸⁴ und dessen gesamter Widmungsbrief dem Bescheidenheitstopos verpflichtet ist, scheint Iustin auf ähnliche Floskeln zu verzichten. Auffällig ist bei ihm aber die Überhöhung des Trogus und die abgesehen vom Hinweis auf seinen Romaufenthalt fehlenden Angaben zur eigenen Person inklusive des eigenen Namens, was Simon für die mittelalterlichen Widmungsbriefe als Bescheidenheitstopos ausgelegt hat, der bereits bei den spätantiken christlichen Autoren stark ausgeprägt gewesen sei.⁸⁵ Die fehlende Angabe des eigenen Namens muß aber nicht notwendig als eine Bescheidenheitsbekundung gedeutet werden, sondern kann der römischen

79 Gell. praef. 14; Cens. 1,6; vgl. JANSON 1964, 145 f.

80 Paul. Pell. euchar. praef. 4; Salv. gub. praef. 3: [...] *in scriptiunculis nostris non lenocinia esse volumus sed remedia* [...]; vgl. Cass. incarn. 6,2: [...] *scriptiunculam nostram numero evangelico muneraris* [...], und ebd., praef.: *ego enim ne in illis quidem opusculis, quibus per ingenioli nostri oblatiunculam deo sacrificavimus, moliri aliquid aut usurpare temptassem nisi episcopali tractus imperio*. Vgl. Claud. Mam. anim. 1,3.

81 Lukian. hist. conscr. 53,1: Ὅποταν δὲ καὶ φροιμιάζηται, ἀπὸ δυοῖν μόνον ἄρξεται, οὐχ ὥσπερ οἱ ῥήτορες ἀπὸ τριῶν, ἀλλὰ τὸ τῆς εὐνοίας παρὲς προσοχὴν καὶ εὐμάθειαν εὐπορήσει τοῖς ἀκούουσι. Vgl. dazu HERKOMMER 1968, 15 f. 58.

82 L. Sept. Dict. Cret. praef. (ed. EISENHUT 1973²): [...] *non magis confisi ingenio* [...].

83 Ian. Nepot. Epit. Val. Max. praef. (ed. BRISCOE 1998, p. 638): *Quod iudicium etiam in senibus rarum est, quia recte dicendi scientia in paucis. [...] Et cum integra fere in occulto sint et praeter nos duo profecto nemo epitomata cognoscat, hoc tutius abutor otio tibi que pareo*. Der Wortlaut der gesamten Praefatio oben S. 37, Anm. 59.

84 Sulp. Sev. v. Mart. prol. 6: *Sed tamen ne nos maneat tam molesta defensio suppresso si tibi videtur nomine libellus edatur. Quod ut fieri valeat titulum frontis erade ut muta sit pagina et quod sufficit loquatur materiam non loquatur auctorem*.

85 SIMON 1958, 117–119. Vgl. etwa Sulp. Sev. v. Mart. prol. 6, Wortlaut oben S. 41, Anm. 84.

Sitte, den Namen des Verfassers allein im Titel anzugeben, geschuldet sein.⁸⁶ Viel eher kann es verwundern, daß der Adressat des Briefes nicht namentlich genannt wird. In vielen der aufgezeigten Beispiele an Briefpraefationes sind Briefformeln sowohl zu Beginn als auch am Ende des Briefes üblich, die bei Iustin jedoch völlig fehlen. Mangels passender Parallelen scheinen nur zwei Interpretationen möglich: Entweder der Brief ist, wie schon Seel vermutete,⁸⁷ von Iustin absichtlich in fiktiver Form verfaßt worden, oder aber die Briefformel ist im Laufe der Überlieferung verlorengegangen. Was auch die Gründe dafür gewesen sein mögen, der Umstand, daß die Briefformel fehlt, macht uns heute das Leben schwerer: Hätten wir den Namen des Briefadressaten, würden sich vielleicht auch neue Möglichkeiten einer Datierung der *Epitome* ergeben.

Der Vergleich mit anderen Proömien zeigt aber deutlich, daß die Praefatio Iustins nach ihren Topoi viel mehr denjenigen der späteren Epitomatoren als denjenigen der großen Historiographen vor und nach der Zeit des Trogus (wie Livius oder Sallust) ähnelt. Iustin hat sich offenbar für die Abfassung seiner Praefatio nicht nur am Original, sondern vor allem auch an den Eigenheiten seiner eigenen Zeit und den Gegebenheiten seines eigenen Vorhabens orientiert. Daß Iustins Praefatio in vielerlei Hinsicht den Vorreden der Epitomai und Breviarien des 4. Jhs. entspricht, sollte zu dem Ergebnis führen, daß Iustin viel eher auch in eben diese Zeit gehörte, als ihn zusammen mit der Livius-Epitome des Florus ins 2. Jh. zu datieren, dessen Praefatio formal, stilistisch und inhaltlich völlig anders gestaltet ist.⁸⁸

2.3 DIE PROLOGI IN POMPEIUM TROGUM UND DIE EPITOME IUSTINS

Die eingehende Untersuchung der Praefatio und ihre Gegenüberstellung mit vergleichbaren Vorreden, hat nicht nur eine zeitlich spätere Einordnung Iustins wahrscheinlicher gemacht, sondern auch seinen von Trogus unabhängigen Gestaltungswillen für die Abfassung der *Epitome* herausgestellt. Im nächsten Schritt muß nun nach den Kriterien des iustinischen Gestaltungswillen gefragt werden. Hilfreich für die Beantwortung dieser Frage ist der Vergleich mit den *Prologi in Pompeium Trogum*, eine knapp gefaßte Inhaltsangabe der einzelnen Bücher des originalen Werkes, deren inhaltliche Gegenüberstellung mit Iustins *Epitome* den Umgang des Epitomators mit seiner Vorlage erhellen kann. Um diesen inhaltlichen Vergleich und damit auch die Antwort auf die Frage, was Iustin kürzt, auf ein sicheres Fundament zu stellen, sind zunächst einige Überlegungen zur Überlieferung und zur Datierung der *Prologi* erforderlich.

86 Vgl. HERKOMMER 1968, 46 f.

87 SEEL 1955, 36.

88 Zum Vergleich Iustins mit Florus vgl. YARDLEY 2010 487–489 und YARDLEY/HECKEL 1997, 16, dazu auch ausführlich unten S. 82 f. Vgl. aber auch GALDI 1922, 112, der in der Wendung *breve... corpusculum* (Iust. praef. 4) eine Parallele zu Flor. praef. 3 sehen will: [...] *in brevi quasi tabella totam ius imaginem amplectar* [...]. Die Unterschiede in den übrigen Topoi überwiegen jedoch zu sehr, als daß man die Praefatio des Florus für näher als etwa diejenigen der spätantiken Epitomatoren des Valerius Maximus halten müßte.

2.3.1 Zur Überlieferung und Datierung der *Prologi*

Die sogenannten *Prologi historiarum Philippicarum Pompei Trogi*⁸⁹ geben der Forschung einige Rätsel auf. So ist ihre Entstehung nach wie vor weitgehend ungeklärt; sie konnte bisher allenfalls vage in die späte Kaiserzeit oder Spätantike gesetzt werden. Den wohl ausführlichsten Datierungsversuch hat Filippo Lucidi (1975) vorgelegt, der annimmt, die *Prologi* seien vor Orosius, der im 5. Jh. explizit auf Iustin und Trogus zurückgreift,⁹⁰ und nach der Abfassung der *Epitome* selbst entstanden.⁹¹ Den *Terminus ante quem* sieht Lucidi darin begründet, daß Orosius in den *Historiae adversum paganos* die *Epitome* verwende, während ihm das Original des Trogus nicht mehr zugänglich gewesen, sondern bereits durch Iustin verdrängt worden sei. Da der Verfasser der *Prologi* auf das gesamte Originalwerk zugegriffen habe und es zugleich unwahrscheinlich sei, daß er den Trogus zur Zeit des Orosius noch hätte vorfinden können, müsse die Abfassung der *Prologi* mindestens ans Ende des 3. oder den Anfang des 4. Jhs. zurückreichen.⁹² Das Hauptproblem dieser These ist offensichtlich: Es steht zwar außer Frage, daß Orosius vor allem für die ersten drei Bücher seines Werkes Iustins *Epitome* intensiv benutzte oder gar plagiierte⁹³ und offensichtlich gerade nicht auf das Originalwerk des Trogus zurückgriff.⁹⁴ Wir haben aber keinerlei Beleg dafür, daß die Fassung des Trogus zu Orosius' Zeiten bereits verschwunden und durch Iustin ersetzt worden war, wie es Lucidis These voraussetzt. Anders gesagt: Wenn Orosius ausdrücklich Iustin benutzt hat, muß nicht zugleich bedeuten, daß Trogus nicht mehr zugänglich war, ja nicht einmal, daß Orosius neben Iustin nicht auch Trogus als Grundlage für sein eigenes Werk verwendete.⁹⁵ Der *Terminus ante quem* für die Abfassung der *Prologi* läßt sich also mit Hilfe des Orosius nicht festlegen.

Der *Terminus post quem* wiederum hängt stark von der Datierung der *Epitome Iustins* und von der Beurteilung ihrer Überlieferungstradition ab. Die *Prologi* sind zusammen mit der *Epitome* in zahlreichen Codices enthalten, die nahezu alle nur zwei der insgesamt vier Handschriftenklassen angehören, nämlich τ und π .⁹⁶ Das

89 Ed. SEEL 1972a, p. 305–324. Zum Titelbestandteil *Historiae Philippicae* vgl. unten Kap. 5.1.3.

90 Zur Abfassungszeit des Werkes um 418/419 n. Chr. vgl. VAN NUFFELEN 2012, 15–18.

91 LUCIDI 1975, 173–180, zu Orosius als *Terminus ante quem* ebd., 177 f., zur Einordnung der *Prologi* im Verhältnis zur *Epitome* 179 f.

92 LUCIDI 1975, 178.

93 So HAGENDAHL 1941, 10 f.: „... er hat seine Vorlage bald epitomatierend verkürzt, bald paraphrasiert, bald sogar wörtlich mit unbedeutenden Änderungen, die durch das Streben nach Variatio oder andere Motive bedingt sind, abgeschrieben.“

94 Vgl. SEEL 1934/35; RÜHL 1872, 30 f.; LIPPOLD 1971, 439. Für das Datierungsproblem der *Prologi* muß die Frage lauten, ob Orosius tatsächlich nur auf Iustin zurückgreifen konnte, und wenn nein, ob er es dann absichtlich tat. Daß Orosius Iustin benutzte und zitierte, steht außer Frage, dazu unten S. 89–93.

95 Vgl. SORDI 2003, die einen engen Zusammenhang zwischen Orosius und Trogus herstellt, indem sie beider Interpretation der Weltreichsabfolge gegenüberstellt. Vgl. dazu auch COBET 2009, 63, mit Anm. 17 f.

96 Nach VON GUTSCHMID, in: RÜHL 1885, p. LII enthalten folgende Codices die *Prologi*: *Cod. Parisinus 4950* (A), *Cod. Gissensis 79* (G), *Cod. Vossianus L.Q. 32* (V), *Cod. Ashburnhamensis*

weitgehende Fehlen der *Prologi* in den beiden anderen Klassen, ι und γ , läßt sich am wahrscheinlichsten dadurch erklären, daß die *Prologi* unabhängig von Iustin entstanden sind und erst im Hyparchetypus der beiden Handschriftenklassen τ und π zur *Epitome* hinzugefügt wurden.⁹⁷ Das folgende vereinfachte Stemma (Abb. 1) kann das verdeutlichen:

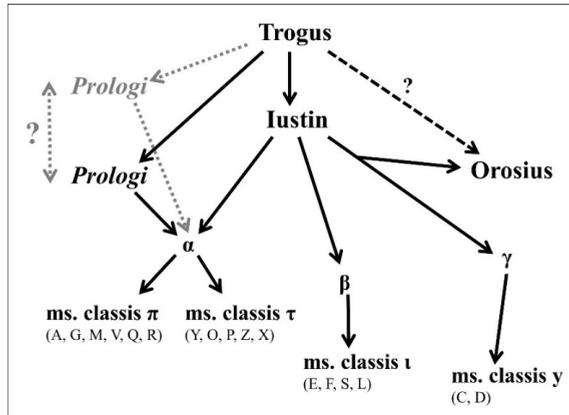


Abb. 1: Die Überlieferung der *Prologi*⁹⁸

L. 29 (Q), *Cod. Ambrosianus* L. 82 sup. (B), *Co. Musei Britannici Additional* 19, 906 (P), *Cod. Harleianus* 4822 (Z) und *Cod. Laurentianus* 66, 19 (X). In der Zusammenstellung von Gutschmids ebenso wie bei SEEL 1972a, p. XIII fehlt *Cod. Franequeranus* 24 (R), anders aber schon SEEL 1956, p. XVI (vgl. RÜHL 1872, 16). A, G, V, Q und R gehören der (von Rühl als T (= transalpin) bezeichneten) nach SEEL 1972a τ benannten Klasse an; P, Z und X sind der Klasse π zugeordnet. B wurde von RÜHL 1872, 60 als ‚italisch‘ der ι -Klasse zugehörig angesehen, wobei er explizit für die Klassifikation das Vorhandensein der Prologe als Kriterium nicht in Betracht gezogen hatte (ebd., 7). SEEL 1972a, XIII wiederum ordnet B gerade wegen des Vorhandenseins der Prologe der τ -Klasse zu. In seiner Auflistung der bekannten und zum Teil nach Autopsie beschriebenen Handschriften führt RÜHL 1872 (passim) insgesamt weitere 26 Codices auf, die *Prologi* oder Teile derselben enthalten und für die kritische Edition nicht berücksichtigt wurden, darunter zwei weitere, die Rühl als ‚italisch‘ der ι -Klasse zugehörig klassifiziert, den *Cod. Bodleianus Clarkianus* 22 (ebd., 62) und den *Cod. Lipsiensis bibliothecae senatoriae* 82 (ebd., 91). Aber auch wenn wir diese beiden nicht mit dem Argument Seels in die τ -Klasse überführen, spricht der Befund doch dafür, den mit Abstand größten Teil der *Prologi* enthaltenden Codices den beiden Klassen π und τ zuzuordnen. Zur Überlieferung der *Epitome* vgl. REYNOLDS 1983, 197–199 und zuletzt PETOLETTI 2014. Eine Übersicht über die Handschriften und ihre Inhalte gibt die Tabelle 7.1.2.

97 LUCIDI 1975, 179 f.

98 Das Stemma beruht auf dem Vorschlag von ARNAUD-LINDET 2003, introduction II., die jedoch die vier von SEEL 1972a definierten Handschriftenklassen auf drei Klassen (I–III) verteilt, indem sie τ und π zur Klasse I zusammenfaßt: „La première classe des manuscrits, la mieux représentée de nos jours en manuscrits anciens, descend d’un archétype a qui se caractérise par l’adjonction de *Prologues*, venus d’une tradition différente, en tête du texte de Justin, ainsi que par beaucoup de leçons communes, bonnes ou mauvaises.“ In ihrem Stemma datiert sie die *Prologi* ins 5. und die *Epitome* ins 3. Jh., anders jedoch im Text ihrer Einleitung (ebd., introduction I.), wo sie Iustin zeitlich in die Regierungszeit Constantius’ II. und dessen Nachfolger

Die Annahme einer unabhängigen Entstehung der *Prologi* ist also naheliegend. Eine Datierungsmöglichkeit ergibt sich daraus aber nicht: Nicht zwingend ist die Vermutung Lucidis, die Entstehung der Prologe müsse *nach* derjenigen der *Epitome* einzuordnen sein, da Iustin sie andernfalls hätte kennen müssen und nicht ignorieren können.⁹⁹ Eine Unabhängigkeit der Prologe von Iustin gilt nämlich selbstverständlich auch in entgegengesetzter Richtung: Die Prologe können durchaus zur Abfassungszeit der *Epitome* bereits existent, ja sogar dem Iustin bekannt gewesen sein, ohne daß er sie für seinen Auszug aus Trogus verwendet hätte.¹⁰⁰ Auch in diesem Fall (im Stemma grau eingezeichnet) ist es möglich, daß die Prologe im Hyparchetypus der Klassen τ und π den Handschriften der iustinischen *Epitome* hinzugefügt wurden. Kurz: Die unabhängige Überlieferung der Prologe sagt nichts über ihre Abfassungszeit aus.

Ein besseres Datierungskriterium liefern die Sprache und das Formular der *Prologi*. Hier fällt zunächst die in fast allen Prologen identische Anfangsklausel auf, die stets *primo (secundo etc.) volumine continentur haec* lautet.¹⁰¹ Zudem wiederholen sich Wortwendungen häufig dann, wenn ähnliche Themenzusammenhänge wie etwa Kriegsschilderungen (*bellum intulit/habuit/gessit*) oder Exkurse (*in excessu*) angekündigt werden. Lucidi hält das schematische Wiederholen identischen Formulars für einen Beleg des künstlerischen und stilistischen Mangels des Prologschreibers.¹⁰² Schon Leonardo Ferrero hatte in den häufigen Satzkonstruktionen mit *ut* in der Verwendung eines Interrogativpronomens (z. B. *ut ... bellum intulit*) ein Zeichen für eine eher willkürliche und verdorbene Verwendung der Syntax erkannt.¹⁰³ Und auch Lucidi vermutete aufgrund sprachlicher Kriterien, daß die Sprache des Verfassers nicht der klassischen Tradition nahestehe, sondern frühestens im späten 3. oder frühen 4. Jh. anzusiedeln sei.¹⁰⁴

Die Wendung *in excessu* zur Ankündigung eines Exkurses im Sinne von *per digressionem* oder dem griechischen *ἐν παρεκβάσει* hatte Tanaquillus Faber (Le Fèvre) schon im 17. Jh. zur Annahme bewogen, daß es sich bei dem Verfasser der Prologe um einen Griechen handle.¹⁰⁵ Die Verwendung von *excessus* anstelle von *digressio* ist aber nicht so ungewöhnlich, als daß man einen solchen Schluß ziehen müßte; sie ist gerade in späterer Zeit sogar üblich: In der Rhetorik ist *excessus* als Bezeichnung eines Redeteils oder als *Terminus technicus* für die abschweifende

setzt. Für ihre im Stemma dargestellte Datierung der Prologe gibt sie keine Begründung, sondern verweist lediglich auf die von der *Epitome* unabhängige Überlieferung: „Les *Prologues* ont été composés à partir d'un manuscrit très ancien différent de ceux qui ont donné naissance à la tradition manuscrite de l'*Abrégé*.“

99 LUCIDI 1975, 179.

100 Vgl. FERRERO 1957, 15f. und dazu LUCIDI 1975, 174.

101 Vgl. LUCIDI 1975, 175. Zu den sprachlichen Eigentümlichkeiten und zur Struktur der Prologe vgl. auch ARNAUD-LINDET 2003, introduction I.

102 LUCIDI 1975, 175.

103 FERRERO 1957, 16.

104 Vgl. LUCIDI 1975, 176f.

105 LE FÈVRE in: GRAEVIUS 1688, p. 787; vgl. FROTSCHER 1827–1830, vol. 3,2, p. 504, der auf Thuk. 1,16,5 (ἐκβολὴν τοῦ λόγου) verweist.